

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Wortprotokoll der 21. Sitzung öffentlicher Teil

Arbeitsgruppe 3 **Entscheidungskriterien sowie Kriterien** **für Fehlerkorrekturen**

Berlin, den 05. April 2016, 15:25 Uhr
10557 Berlin, Konrad-Adenauer-Str. 1
Paul-Löbe-Haus, Raum 4.900

Vorsitz:

- Michael Sailer
(Sitzungsleitung)
- Prof. Dr. Armin Grunwald

Tagesordnung

| | |
|---|-----------------|
| Tagesordnungspunkt 1 | Seite 5 |
| Begrüßung | |
| Tagesordnungspunkt 2 | Seite 5 |
| Beschlussfassung über die Tagesordnung | |
| Tagesordnungspunkt 3 | Seite 6 |
| „Was ist ein bestmöglicher Standort?“ (Kapitel 6.3 Endbericht) (K-Drs./AG 3-17, K-Drs./AG 3-21) | |
| Tagesordnungspunkt 4 | Seite 8 |
| Prozessgestaltung als selbsthinterfragendes System (Kapitel 6.4.7 Endbericht) (K-Drs./AG 3-13, K-Drs./ AG 3-117) | |
| Tagesordnungspunkt 5 | Seite 17 |
| Methodik für vorläufige Sicherheits- untersuchungen (Kapitel 6.5.1 Endbericht) (K-Drs./AG 3-96a, K-Drs./AG 3-106) | |

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Tagesordnungspunkt 6

Seite 20

Geologische Abwägungskriterien sowie Ausschluss-
und Mindestkriterien
(Kapitel 6.5 Endbericht)
(K-Drs./AG 3-91c, K-Drs./AG 3-109,
K-Drs./AG 3-110, K-Drs./AG 3-116,
K-Drs./AG 3-113)

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Teilnehmer:

Dr. Detlef Appel
Sabine Rosenbaum
Dr. Klaus Brammer
Dr. Ulrich Kleemann
Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla
MR Helmuth von Nicolai
Michael Sailer
Prof. Dr. Bruno Thomauske
Dr. Markus Trautmannsheimer
Min Stefan Wenzel
Dr. Axel Kern

MinDirig Peter Hart
Dr. Ingo Böttcher
Jochen Ahlswede

BMUB
BMUB
BfS

RD Holger Wirth
DP Dr. Volkmar Bräuer

BMWi
BGR

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Vorsitzender Michael Sailer: Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 1

Begrüßung

Ich begrüße jetzt alle herzlich zum öffentlichen Teil der Sitzung der AG 3 heute; morgen geht die Sitzung weiter. Sie ist also anderthalbtägig oder so.

Ich weise noch einmal darauf hin: Wir haben hier wie immer die Audioaufzeichnung. Das heißt, Sie müssen damit einverstanden sein, dass Sie mit auf die Audioaufzeichnung kommen. - Gut.

Wir sind heute relativ stark besetzt. Es fehlen leider die Kolleginnen und Kollegen aus dem bundespolitischen Bereich. Aber ich glaube, die anderen sind entweder besetzt oder vertreten. Insofern sind wir wohl ganz gut aktionsfähig.

Das Programm, das wir für heute Nachmittag und morgen vor uns haben, ist weiterhin an den Teil des Berichts orientiert, die wir noch abliefern müssen. Wir haben natürlich den einen Schwerpunkt mit den geologischen Kriterien, weil wir die jetzt irgendwann einmal fertigbekommen müssen, nachdem wir sie im Januar schon einmal im Netz hatten.

Als zweiten großen Brocken haben wir den Punkt mit Kapitel 6.3, die vertiefte Beschreibung der Prozesswege. Auch da kündige ich noch einmal an: Das ist jetzt das erste ausführliche Durchsprechen zumindest des Textes, wie er jetzt vorliegt, den Armin Grunwald und ich noch in den letzten Tagen wesentlich ergänzt haben. Auch bei diesem Text müssen wir dann noch einmal überlegen, wo wir Inhalte nachpflegen müssen, zum Beispiel das Thema Bergbarkeit, das wir hier in diesem Raum vor zwei Stunden diskutiert haben. Wir müssen überlegen: Wo hängen wir die Bergbarkeit im Kapitel 6 hin, und wo stellen wir sie dar? All solche Dinge müssen wir bei der Durchsprache mit unterbringen. - Ich rufe nunmehr auf:

Tagesordnungspunkt 2

Beschlussfassung über die Tagesordnung

Zunächst frage ich: Gibt es noch Ergänzungen zu den Punkten, die wir auf der Tagesordnung haben, oder Änderungswünsche? - Das scheint jetzt nicht der Fall zu sein. Das heißt, wir würden einfach so weiter vorgehen.

Ich würde jetzt noch einen kurzen Punkt zur Uhrzeit einhängen: Ich würde gern morgen früh, und zwar deswegen morgen früh, weil dann der Kollege Grunwald und der Kollege Fischer wieder dabei sind, noch ein zusätzliches Resümee dazu einschieben, wo wir jetzt eigentlich in Bezug auf das Inhaltsverzeichnis stehen. Kollege Grunwald und ich denken laufend darüber nach; aber Sie haben vielleicht jetzt nicht vollständig präsent, wo wir an welcher Stelle sind.

Jetzt der kurze eingeschobene Punkt mit den Zeiten. Können wir heute bis halb sieben machen, oder wäre das zu lange? Ich frage einfach einmal in die Runde. - Herr Kudla, wie soll ich Sie interpretieren?

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Ja, das geht.

Vorsitzender Michael Sailer: Es geht; gut. Also machen wir heute bis 18:30 Uhr.

Jetzt kommt meine Frage. In der Einladung für morgen früh steht 9:30 Uhr. Sollen wir bei 9:30 Uhr bleiben, oder sollen wir um 9:00 Uhr anfangen? - Ja.

Min Stefan Wenzel: 9 Uhr!

Dr. Klaus-Jürgen Brammer (GNS): Ich würde empfehlen, bei 9:30 Uhr zu bleiben. Einige sind nicht da; ich weiß nicht, wie sie anreisen. Es wäre etwas unfair, wenn man - -

Vorsitzender Michael Sailer: Wer fehlt jetzt konkret für morgen? - Herr Fischer hat mich darum gebeten, dass er informiert wird, ob

9:00 Uhr oder 9:30 Uhr. Da sagte er mir noch,
9:00 Uhr würde bei ihm auch gehen.

(Zuruf: Herr Kanitz kann nicht!)

- Herr Kanitz hat ein Problem. Was machen wir?

(Zuruf: 9:30 Uhr!)

- Also, es ist hiermit beschlossen und verkündet:
Es geht morgen um 9:30 Uhr weiter. Nur zur
Erinnerung: Wir sind dann wieder im Saal E.200,
also dort, wo wir meistens waren, nicht mehr
hier. - Gut, dann hätten wir das mit der Zeit.

Ich rufe nunmehr auf:

Tagesordnungspunkt 3 **„Was ist ein bestmöglicher Standort?“**

Sie haben vorhin in der Sitzung gemerkt, dass ich
relativ verzweifelt versucht habe, diesen Teil von
uns abzuwenden. Aber nachdem wir jetzt heftige
Plädoyers hatten, dass wir ein schönes Kapitel
machen sollen - - Das wäre nach der jetzigen
Nummerierung das Kapitel 6.2, nicht 6.3, wie es
noch in der Tagesordnung steht. Wir haben aus
der Kommission die zwei Versionen, die sich
zumindest so ähnlich sind, dass sie für eine
Überlegung, was wir daraus machen, keinen
Unterschied darstellen.

Jetzt ist für mich aber die große Frage, was wir da
produzieren sollen. Das müssen wir vielleicht in
der ersten Runde einmal diskutieren. Die zweite
Frage lautet: Wer produziert es?

Ich würde vorschlagen, dass sich da vor allem
diejenigen, die das Kapitel gewünscht haben,
überlegen, wer es produziert. - Das war jetzt
Spaß.

Erst einmal: Was könnte man da überhaupt
schreiben? Wir können inhaltlich nicht von der
kurzen, knackigen Definition abweichen, die die
Kommission beschlossen hat; wir können das nur
untermalen. - Herr Kudla.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: In meinen Augen
muss eine Hinführung auf die Definition hin
erfolgen. Darin sollte noch einmal stehen, dass in
der Definition auch die Schutzziele enthalten
sind, die schon in den BMU-
Sicherheitsanforderungen genannt sind, sodass
man sieht, dass hier ein gewisser Zusammenhang
zwischen der Definition und den
Sicherheitsanforderungen vorhanden ist.

Darüber hinauswürde ich in diesem Abschnitt
aber noch darlegen, dass es auch eine andere
Möglichkeit gibt, zu einem Endlagerstandort zu
kommen, indem man geeignete Standorte
ansieht, während wir hier in Deutschland den
bestmöglichen suchen. Dieser Unterschied sollte
schon einmal dargelegt sein. Es sollte dort auch
dargelegt sein, wie das in anderen Ländern
erfolgt, die quasi „nur“ einen geeigneten Standort
suchen. - Das Kapitel braucht insgesamt
vielleicht nicht länger als ein bis zwei DIN-A4-
Seiten zu sein.

Vorsitzender Michael Sailer: Sie plädieren also
stark dafür, dass wir als zusätzlichen Gedanken
diese Ausbuchstabierung des Unterschieds, der ja
immer wieder für Diskussionen sorgt, zur
Klarstellung mit hineinbringen?

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Ja.

Vorsitzender Michael Sailer: Dem könnte ich
mich auch anschließen. - Gibt es weitere
Wortmeldungen dazu?

Wir müssen schon noch ein bisschen mehr den
Inhalt beschreiben; ansonsten kriegen wir selbst
die anderthalb Seiten nicht voll, die Herr Kudla
gerade skizziert hat. - Ja, Herr Thomauske.

Prof. Dr. Bruno Thomauske: Ich halte es schon
für richtig, dass wir im Hinblick auf die
Veränderung, die wir in der Vorgehensweise
haben - bislang war es so, dass die
Anforderungen aus dem AtG dem Grunde nach
erfüllt sein müssen, vor allem die
Schadensvorsorge, bezogen auf einen Standort,

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

und jetzt ist es gewissermaßen ein übergreifender Vergleich -, diese Differenz als zentrales neues Element verdeutlichen, weil nur das die vergleichende Standortauswahl begründet. Sonst könnten wir ja auch bei einem Standort verbleiben, den man untersucht, und wenn er die Anforderungen erfüllt, dann ist er genehmigungsfähig. Hier fordern wir ja mehr im Hinblick auf das vorlaufende Verfahren, und deswegen ist es schon ein zentraler Aspekt, der das gesamte Suchverfahren begründet. Insofern gehört dem auch eine besondere Bedeutung zugeordnet, weil sich um ihn dem Grunde nach alles rankt. Anderenfalls bräuchten wir kein vergleichendes Standortauswahlverfahren; deswegen haben wir auch die entsprechende Prominenz in der Darstellung.

Vorsitzender Michael Sailer: Gibt es noch weitere Ideen, oder heißt das einfach, wir schreiben hin, dass wir uns - anders als bei anderen Anlagen oder anders, als in anderen Ländern vorgegangen wird - dafür entschieden haben, unter den Standorten, die erkennbar und untersuchbar sind, den bestmöglichen einzusammeln, und das heißt, wir brauchen über die ganzen Trichterwirkungen immer das Ziel des bestmöglichen Standorts bei der Auswahl, und dann führt man auf die Definition hin und bildet erst einmal den Kasten noch einmal an dieser Stelle ab? Der andere befindet sich dann 150 Seiten weiter vorne; da schadet es nichts, den Kasten zweimal abzubilden, solange der gleiche Text darin steht. Wäre das so okay?

Gibt es jetzt irgendjemanden, der sich berufen fühlt, da etwas zu schreiben? Ich weise darauf hin: Wir können nichts machen, was wir im Juni dann in der Kommission diskutieren. Also, schreiben heißt, für die nächste AG 3-Sitzung in einer guten Woche einen Text zu haben, den man zuvor auch lesen kann. Gibt es da irgendwelche freiwillige Angebote?

(Vereinzelt Lachen)

- Herr Thomauske, Sie?

Prof. Dr. Bruno Thomauske: Ich kann den ersten Aufschlag machen, unter der Voraussetzung, dass wir in den anderthalb Tagen Zeit finden, einmal kurz mein Papier zu diskutieren.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Vorsitzender Michael Sailer: Das hätten Sie vorhin bei Punkt 2, bei der Tagesordnung, einbringen müssen, würde ich jetzt formal abwehren.

(Zuruf: Unter Verschiedenes!)

- Ja, das war jetzt der Gegentrick. Also, wir diskutieren Ihr Papier. Wir haben ja praktisch den Auftrag dazu eh eingefangen; wie wir ihn abarbeiten, müsste ich hier jetzt auch noch einmal ergänzen.

Aber machen wir jetzt erst einmal: „Was ist ein bestmöglicher Standort?“ Dazu bekommen wir von Ihnen eine Vorlage?

Prof. Dr. Bruno Thomauske: Ich würde mich, was den bestmöglichen Standort anbelangt, erst einmal auf die Vorarbeiten beziehen, die von hier gekommen sind, dann den zusätzlichen Gedankengang einpflegen und dies anschließend als Papier vorlegen.

Vorsitzender Michael Sailer: Also, das Papier würde das sein, was Sie übernehmen, plus das, was Sie zusätzlich schreiben?

Prof. Dr. Bruno Thomauske: Genau, ja.

Vorsitzender Michael Sailer: Damit wir dann einen Kapitelentwurf haben. Wir müssen ja am Kapitelentwurf bleiben. - Gut, dann bedanke ich mich erst dafür.

Jetzt machen wir den zweiten Punkt; ihn muss ich jetzt doch in die Tagesordnung aufnehmen: Wie kommen wir jetzt zur Fortschreibung unseres Zeitplankapitels? Wenn ich es jetzt richtig im Kopf habe, war das das Kapitel 5.6.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Das war ja das, was wir vorhin bezüglich der weiteren Behandlung von Kapitel 5 abgespalten haben. Da war ja der starke Wunsch, dass wir das hier diskutieren.

Jetzt wäre es überraschend, würde ich sagen, weil wir außer der Vorlage von Herrn Thomauske und dem, was Armin Grunwald und ich in der Vorlage geschrieben haben, die in der Kommission war, nichts haben. Sollen wir das morgen irgendwann auf die Tagesordnung nehmen? Wir müssen es ja auch als Kompensation [behandeln]; aber davon unabhängig müssen wir es eh nehmen. Also würden wir es morgen noch an eine geeignete Stelle bringen.

Damit haben wir die zwei Aufträge, die wir aus der Kommission mitgenommen haben, erst einmal verortet. - Jetzt kommen wir zu

Tagesordnungspunkt 4 **Prozessgestaltung als selbsthinterfragendes System**

Nach Vordiskussionen, die wir beim letzten Mal schon kräftig dargestellt haben, haben wir in der letzten Sitzung den Kollegen Sträter aus Kassel zu Prozessgestaltung als selbsthinterfragendes System gehört. Wir haben im Inhaltsverzeichnis stehen, dass wir das entsprechende Kapitel wollen. Wir haben auch die ganzen letzten zwölf oder 14 Monate immer wieder gesagt, dass wir dieses selbsthinterfragende System brauchen. Denn ob die Organisationen dann gut miteinander arbeiten und immer die Sicherheit im Vordergrund haben, nicht die Selbstverteidigung gegen außen, um es einmal ein bisschen überspitzt zu sagen, hängt schon davon ab, ob Organisationen, die mit der Endlagerung zu tun haben, als selbsthinterfragende Systeme dastehen.

Aber auch hier ist jetzt die Frage: Wie kommen wir da zu einem Kapitel, und was wäre Ihnen wichtig in dieses Kapitel hineinzuschreiben, jetzt im Lichte dessen, was wir jemals diskutiert

haben, was Sie sich insgesamt gedacht haben, was möglicherweise noch aus der Anhörung und Diskussion mit dem Kollegen Sträter kam oder was selbst im Kopf als Anregung aus all den Diskussionen kam? Wir würden jetzt praktisch einmal eine Stoffsammlung, ein Brainstorming machen: Was müsste in dieses Kapitel hinein?

Die Frage zuvor: Bietet irgendjemand an, das Kapitel zu schreiben, oder ist das eine Aufgabe für die Zuarbeit?

(Dr. Ulrich Kleemann: Zuarbeit?)

- Ja, ich frage ja nur. Man muss hier alles demokratisch entscheiden.

(Heiterkeit)

Dann muss ich erst einmal fragen: Zuarbeit?

(Zustimmung)

Jetzt müssen wir so viel Stoffsammlung machen, dass die Zuarbeit auch das aufschreibt, was wir gern hätten.

(Lachen des Prof. Dr. Bruno Thomauske)

- Jetzt muss er sich revanchieren.

(Heiterkeit)

Also, jetzt die Aufforderung an alle: Was schreiben wir beim selbsthinterfragenden System hinein? Was sind wichtige Aspekte, was sind die Darstellungen, was sind die Zusammenhänge, in die wir es stellen wollen? - Es sollte mehr als eine Seite sein. Dann brauchen wir jetzt einfach ein paar Aussagen. - Ja, Uli.

Dr. Ulrich Kleemann: Wir haben uns ja schon häufiger mit diesem Thema befasst und auch schon einige grundsätzliche Meinungsbilder erstellt. Meines Erachtens ist ein wesentlicher Punkt - darüber sollten wir auch einmal

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

diskutieren -: Wie stehen wir zu einem wissenschaftlichen Begleitgremium? Das hatten wir hier auch schon einmal andiskutiert, dass wir auf jeden Fall auch eine wissenschaftliche Expertise in dieses Verfahren einbringen. Reicht es aus, wenn man das auf Ebene des gesellschaftlichen Begleitgremiums macht?

Dazu ist ja jetzt auch vorgesehen, dass analog zu dieser Endlagerkommission auch Wissenschaftler in diesem Begleitgremium vertreten sein sollen. Aber das, was ich ja auch einmal in diesem schon seit einem Jahr vorliegenden Papier dargestellt habe, geht noch ein bisschen mehr in Richtung einer Hinterfragung von wissenschaftlichen Expertisen. Das heißt also, wenn Gutachten erstellt werden - wir haben vorhin im nichtöffentlichen Teil über einen solchen Fall diskutiert -, steht die Frage, ob deren Inhalt dem Stand von Wissenschaft und Technik entspricht oder ob bestimmte Aspekte nicht berücksichtigt worden, die noch hineingehören. Das ist für mich ein sehr zentraler Punkt.

Außerdem waren da diese anderen Aspekte, wie man sicherstellen kann, dass Wissenschaftler auch Möglichkeiten haben, ihre kritischen Positionen zu veröffentlichen. Das ist ja immer ein zentrales Problem in der Wissenschaftler-Community, gerade für junge Wissenschaftler: Sie brauchen Publikationen in anerkannten Journals. Diese Publikationen dienen letztendlich dann auch der wissenschaftlichen Expertise und verschaffen dann auch Möglichkeiten der Karriere. Wenn diese Möglichkeiten nicht vorhanden sind, ist die Bereitschaft nicht besonders groß, sich einzubringen.

Das sind für mich zwei zentrale Aspekte, die unbedingt in diesem Kapitel auftauchen sollten.

Vorsitzender Michael Sailer: Herr Kudla.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Meines Erachtens ist unstrittig, dass ein nationales Begleitgremium eingerichtet werden soll. Ich war ursprünglich immer der Meinung, in diesem nationalen

Begleitgremium sind mindestens 50 Prozent Wissenschaftler dabei. Nachdem ich aber jetzt hier die letzte Diskussion in der AG 1 mit verfolgt habe, weiß ich, dass dort ganz andere Meinungen bestehen, zum Beispiel, dass das nationale Begleitgremium nur mit verdienten Persönlichkeiten, Bürgern, besetzt ist. Die Wissenschaft ist in der Diskussion ziemlich kurz gekommen. Deshalb sollte sich die AG 3 Gedanken machen, wie hier die Wissenschaftler oder wissenschaftlicher Sachverstand in das nationale Begleitgremium hineinkommt.

Diskutiert wurde auch, ob das nationale Begleitgremium einen wissenschaftlichen Beirat bekommt. Das kann man sich ja überlegen; aber der sollte dann zumindest prominent vertreten sein. Das sehe ich als Mindestanforderung an, dass mindestens ein wissenschaftlicher Beirat diesem Gremium zugeordnet ist. Hier sollte die AG 3 auch prominent gegenüber der AG 1 ihre Meinung vertreten.

Außerdem hat Herr Kleemann das Papier verfasst. Das ist die Drucksache AG3-13. Dort ist auf der letzten Seite ein jährliches Kolloquium zum Wissensstand im Auswahlverfahren genannt. Das möchte ich ausdrücklich unterstützen. Sowohl das BGE und/oder das BfE sollten dieses Kolloquium abhalten, und hier sollten sowohl Leute des BGE und des BfE, aber natürlich auch Externe zu Wort kommen und ihre Beiträge liefern können.

Weiter ist in Ihrem Papier, Herr Kleemann, unter 5. ein International Journal genannt, wo Wissenschaftler ihre Ergebnisse zum Auswahlverfahren veröffentlichen sollen. Prinzipiell sehe ich das auch als gut an; problematisch sehe ich aber, wie externe Wissenschaftler mehr oder weniger an die Daten kommen; denn die Daten liegen doch erst einmal beim BGE und beim BfE. Beim BGE wird das ausgearbeitet, und vom BfE wird es geprüft und dann veröffentlicht. Insofern sehe ich an sich einen Hauptkontrollmechanismus durch das jährliche Kolloquium, das hier stattfinden soll,

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

das möglichst breit besetzt werden soll. Dieses jährliche Kolloquium sollte in dem Papier zum selbsthinterfragenden System an prominenter Stelle verortet werden.

Vorsitzender Michael Sailer: Herr Thomauske.

Prof. Dr. Bruno Thomauske: Wenn wir über die Frage von Fehlerkorrekturen und Überprüfbarkeit in Bezug auf getroffene Entscheidungen reden, sollten wir uns auch überlegen, ob wir nicht als einen Aspekt die Frage der Organisation mit aufnehmen: Je mehr Kompetenz und je mehr Entscheidungsbefugnis ich in einer Organisation ansiedele, desto weniger gibt es dann die Möglichkeit, Strömungen zu korrigieren.

Insofern ist für mich ein zentrales Argument oder eine zentrale Methode: Man muss in der Organisation eines solchen großen Vorhabens Antagonismen schaffen. Da mache ich auch aus meiner Seele keine Mördergrube: Ich halte die Machtallokation im BMUB in der Endlagerfrage durchaus für einen kritischen Punkt, den man eigentlich im Hinblick auf die Frage von Fehlerkorrekturmöglichkeit tatsächlich beleuchten muss.

Wissen Sie, wenn ich sehe, welche Machtkonstellation entsteht, wenn ich dann einen Präsidenten in einer solchen BfE habe - bis hin zur Frage der Auswahl von Auftragnehmern und des Durchsetzens bestimmter Positionen -, dann ist das ein Punkt, an dem ich sagen würde: An dieser Stelle müssten wir darstellen, welchen Kriterien eine Organisation im Aufbau genügen muss, sodass man an diesem Soll die bestehenden Strukturen, wie sie dann vorgeschlagen werden, entsprechend bewerten kann. Also, in irgendeiner Form brauchen wir eine Messlatte und dann die Bewertung, ob das, was wir als Vorschlag der Organisation haben, dieser Messlatte genügt. Das ist ein Punkt, der in dem hier vorliegenden Papier noch etwas fehlt.

Der zweite Punkt - da stimme ich bei der Fragestellung überein -: Ich glaube ähnlich wie

Herr Kudla, dass man bei diesem Gremium einen wissenschaftlichen Beirat braucht; möglicherweise brauchen wir aber auch noch mehr als einen solchen Beirat, nicht nur bezogen auf die Wissenschaftlichkeit der Vorgehensweise, sondern tatsächlich einen Beirat daneben, der sich mit der gesamten Überprüfung der Organisation etc. beschäftigt, das gewissermaßen monitort und insofern neben der Frage, ob das alles wissenschaftlich so in Ordnung ist, auch überprüft, ob der Prozess als solcher so in Ordnung ist und er ordnungsgemäß durchgeführt wird. Insofern würde ich an dieser Stelle zwei Beiräte vorschlagen.

Der dritte Bereich betrifft für mich die Auswahl von Auftragnehmern. - Ich nenne vielleicht noch einen Punkt vorher: Wissenschaftsvergabe. Was ich in der Tat feststelle, ohne jetzt einem der anwesenden Ministerien zu nahe treten zu wollen, ist schon, dass Forschungsaufträge in immer gleiche Kanäle fließen. Das mögen andere anders sehen; ich sehe das so. An dieser Stelle ist das auch ein Punkt, der aus meiner Sicht in dem Prozessmonitoring abgefragt werden müsste: Haben wir nicht hier an dieser Stelle eine gewisse Einengung durch eine bestimmte Auswahl von Forschungsgeldnehmern? Das Gleiche betrifft die Frage einer Öffnung der Auswahl von Auftragnehmern bei den gesamten Untersuchungen, die geplant und durchgeführt werden.

Das wären die Punkte: Ein Punkt betrifft also die Fragestellung Organisation, was das jetzige Papier anbelangt, und ein zweiter Punkt bezieht den Vorschlag von Herrn Kudla im Hinblick auf den wissenschaftlichen Beirat mit ein, auch diesen durch einen solchen Prozessmonitoring-Beirat mit durchaus weitergehenden Befugnissen zu ergänzen.

Vorsitzender Michael Sailer: Okay. - Wir müssten allerdings dann a) beim Ausformulieren und b) beim Diskutieren hier aufpassen, dass wir nicht selbst zum Zoo der Gremien beitragen. Das ist schon wichtig.

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Ich bin voll bei Ihnen: Wir brauchen einen Antagonismus. Dadurch, dass im StandAG ja schon einmal der Antagonismus zwischen Regulator und Operator geschaffen ist, haben wir ja schon eine Änderung gegenüber der bisherigen Regelung, die auch Potenzial dafür hat, Antagonismus in dem guten Sinne zu schaffen, wie Sie es gemeint haben.

Wir sollten dann bei dem, was an Gremien möglicherweise vorhanden ist, überlegen, wie man das aufhängt. Da müssen wir im jetzigen Zustand der Kommission mit einem definitiven Vorschlag hineingehen, also nicht sagen, AG 1, befass dich mal damit, sondern das muss hier in diesem Kapitel kommen, aber auch mit dem Rest kompatibel sein. Mir wäre genauso wie Ihnen noch einmal dieser organisationelle Aspekt wichtig. Ich kenne Herrn Sträter ja länger und kenne auch die Inhalte, die er sagt. Etwas ist mir aufgefallen oder noch einmal klar geworden, als er auf der letzten Sitzung vorgetragen hat: Es macht schon einen Unterschied, ob eine Organisation den Korpsgeist hat, wir sind eine einheitliche Mannschaft und operieren nach außen einheitlich, oder ob die Überzeugung vorherrscht, wir sind eine Mannschaft, in der offene Meinungsbildung und offene Debatten zulässig sind.

Ich sage es jetzt einmal überhaupt nicht mit seinen Worten; aber es ist meines Erachtens wichtig, dass man da insofern auch das umsetzt, was er vorgetragen hat. Nicht alles davon muss man teilen, aber vom Grundprinzip ist es so: Wir müssen den Organisationen - der Operator- wie der Regulator-Organisation - ins Stammbuch schreiben, dass sie dafür sorgen müssen, eine selbsthinterfragende Organisation zu sein, aber sich auch so zu committen. Das halte ich dabei für sehr wichtig.

Noch einmal zu der Frage mit der Wissenschaft: In den 40 Jahren Endlagerdebatte in Deutschland haben wir es ja immer wieder an den verschiedensten Ecken erlebt, dass Wissenschaft oder ein Teil der Wissenschaft auf die Seite

geschoben worden ist. Wenn man das echte Geschichtsbuch schreibt, dann wird man auch merken: Es war sogar egal, ob das Gorleben- oder Nicht-Gorleben-Leute waren oder ob sie aus dem oder jenem Sektor kamen. Irgendwann sind immer irgendwelche an die Seite geschoben worden. Das wäre einmal eine schöne Geschichte.

Aber das heißt auch, wir brauchen auf jeden Fall für die Wissenschaft diese Elemente der offenen Diskussion. Da wäre noch einmal die Frage, inwieweit man sogar institutionell dafür sorgen muss, dass kritische Einzelmeinungen irgendwo eine Chance haben, überhaupt gehört zu werden. Dass man sie nicht unbedingt akzeptieren muss, wenn man sie nicht für richtig hält, ist eine andere Frage. Aber das eine ist, es wegzudrücken, und das andere ist, es zu hören und zu begründen, warum man nicht darauf hört. Das ist ein sehr großer Unterschied.

Es geht also darum, dass wir da auch noch einmal Aktionsmöglichkeiten für Wissenschaft bzw. Ansatzpunkte dafür schaffen. Ich bin mir sehr sicher, dass wir sowohl organisationell wie für den Wissenschaftsdiskussionsstrang keine Strukturen schaffen können, die 2035 noch genauso laufen, wie wir sie jetzt vorschlagen. Aber wir müssen eine Kultur vorschlagen, in der das, was in den nächsten fünf Jahren passiert, gut beschrieben ist und eine gute Voraussetzung bietet, dass man es lebendig zu dem hin weiterentwickeln kann, was es dann in zehn Jahren oder in 20 Jahren ist. Sowohl organisationell wie von der Wissenschaft her brauchen wir die Selbsthinterfragung immer wieder, weil wir sonst nicht über Reversibilität zu reden brauchen. Wenn niemand darüber redet, ob es einen Grund für Reversibilität gibt, kann man sie sich im System auch sparen.

Ich gucke noch einmal herum. Jetzt besteht noch die Chance, im Sinne von Brainstorming Dinge hineinzugeben, die dann Herr Alt mit verarbeiten muss. - Herr Brammer.

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Dr. Klaus-Jürgen Brammer (GNS): Es ist ja nun mehrfach gesagt: Das wissenschaftliche Begleitgremium macht sicherlich Sinn. Frage: Wo soll es denn angedockt werden, beim nationalen Begleitgremium? Wenn es beim nationalen Begleitgremium angedockt werden soll, dann wird das eine spannende Frage; aber das kann man sicherlich klären.

Den Punkt wissenschaftliches Journal sehe ich sehr skeptisch; das hält sich nicht, um es ganz klar zu sagen, jedenfalls nach meiner Einschätzung. Ansonsten wäre das okay; aber Sie können kein eigenes Journal für deutsche Endlagerfragen gründen. Das hält sich einfach nicht. Das muss ja auch irgendeiner lesen, und das gibt es wenig. Da macht tatsächlich der Punkt, den Sie, Herr Kleemann, auch formuliert haben, jährliches Kolloquium, sehr viel Sinn. Wenn man das nämlich mit einem entsprechenden Tagungsband institutionalisiert, hätte man mit Sicherheit auch eine Veröffentlichungsreihe, die sich über die Jahre dann auch zu einer entsprechenden Dokumentation ausweiten würde.

Die Frage, die Sie, Herr Sailer, zum Schluss angesprochen haben - wie kriege ich eine Organisation dazu, sich selbst zu hinterfragen? -, ist für mich Knackpunkt an der ganzen Geschichte. Ich sage einmal offen: Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Organisationen, die behördenmäßig organisiert sind, nicht dazu neigen, sich selbst zu hinterfragen. Der eine oder andere wird das ja vielleicht ebenfalls aus eigener Erfahrung bestätigen können.

(Vereinzelt Lachen)

Also ist die Frage: Wie bekomme ich es hin, jetzt über den Bericht oder über irgendeine Forderung, die man aufstellt? Sie haben jetzt noch eine letzte Möglichkeit gegeben. Mir ist so schnell nichts eingefallen. Ich wollte den Punkt nur noch einmal machen, dass da für mich die wirkliche Fragestellung ist. Vielleicht können wir noch einmal zwei Minuten überlegen; vielleicht hat

jemand anders eine Idee, wie man in Bezug auf eine entsprechende behördliche Organisation - sei es BfE, sei es BGE, die letzten Endes ja auch in etwa wie eine Behörde organisiert sein wird, auch wenn es eine GmbH sein wird - eine solche Selbstüberprüfung oder ein solches hinterfragendes System hinkommt. Das ist eine sportliche Aufgabe.

Vorsitzender Michael Sailer: Können wir da einmal Behördenleitungen fragen, wie sie das organisieren würden? - Ja.

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Ein selbsthinterfragendes System ist ja Ausdruck einer guten Sicherheitskultur. Sicherheitskultur lässt sich allerdings nicht verordnen; das ist ein Ziel, das für die Behörde genauso wie für eine andere Organisation gilt. EINE solche Kultur kann man entwickeln, es gibt Maßnahmen, um Sicherheitskultur zu fördern, und man muss es dann eben auch leben.

Also, man kann hineinschreiben, dass das gewünscht ist und dass die Organisation darauf achten und Maßnahmen ergreifen muss, um die Sicherheitskultur zu fördern; man kann es aber nicht verordnen.

(Dr. Klaus-Jürgen Brammer [GNS]: Das wäre schon ein erster Schritt!)

Vorsitzender Michael Sailer: Eine Koblenzer Behördenleitung als Nächstes.

Dr. Ulrich Kleemann: Weniger aufgrund dieser Erfahrung, sondern eher aufgrund einer anderen Erfahrung wollte ich mich jetzt dazu äußern.

Ich halte den Aspekt dieser Selbstverpflichtung für sehr wichtig. Aber das entscheidende Element ist dabei halt eben, dass es in der Öffentlichkeit auch überprüfbar ist. Ich glaube, das ist der entscheidende Punkt.

Man kann natürlich eine solche Selbstverpflichtung jetzt fordern und auch

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

hineinschreiben. Aber das muss dann zum Beispiel Gegenstand der regelmäßigen öffentlichen Überprüfung sein; sonst macht das keinen Sinn. Letztendlich hat natürlich jeder Behördenleiter immer auch seine öffentliche Wahrnehmung im Blick. Wenn er bei einem solchen Kolloquium oder so etwas am Pranger steht, dann ist ihm oder ihr - es kann ja auch eine Frau sein - das auch nicht recht. Insofern ist das meines Erachtens ein ganz wichtiger Punkt.

Ich halte es ebenso für richtig, dass man so eine Art Selbstverpflichtung hineinschreibt, dass man aber irgendwie wirklich sicherstellt, dass man das dann entweder über das gesellschaftliche Begleitgremium oder über das wissenschaftliche Kontrollgremium - da zeichnet sich ja auch so eine gewisse Tendenz ab - überprüft.

Aufgrund der jetzigen Diskussionsbeiträge würde ich dafür plädieren, dass wir dieses Kontrollgremium - das wissenschaftliche Gremium oder den Beirat als wissenschaftlichen Beirat - wirklich unabhängig vom gesellschaftlichen Gremium gestalten, dass das schon irgendwie eine eigenständige Funktion hat, als wissenschaftlicher Beirat Expertise einbringt und auch den Prozess hinterfragt. Denn wenn wir das als Anhängsel des gesellschaftlichen Begleitgremiums machen, dann haben wir möglicherweise einen Effekt wie bei der Asse-Begleitgruppe, bei der diese Wissenschaftler letztendlich quasi nur dieser Begleitgruppe zuarbeiten. Das hätte meines Erachtens eine Schwächung der Wissenschaftler zur Folge. Das heißt, sie träten nicht so in Erscheinung, wie dies vielleicht bei einem eigenständigen wissenschaftlichen Beirat der Fall wäre. Da würde ich noch einmal den Ansatz für die weitere Diskussion setzen.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich fände es wichtig, es zu trennen. Wir sind ja sehr prozessorientiert, zum Glück. Für mich ist erst einmal die Frage: Wie bringe ich die beteiligten Organisationen zum Commitment und dann auch zum Leben des Selbsthinterfragens? Das gehört

für mich relativ klar an das gesellschaftliche Begleitgremium. Sie müssen gucken, dass die Organisationen sich auch so verhalten, wie das spannend ist.

Die andere Frage bezieht sich auf die freie Diskussionslandschaft für die Wissenschaft. Da habe ich leider auch in den letzten 40 Jahren relativ oft - dafür kann man auch Beispiele aller Couleur und Richtung zeigen - Folgendes erlebt: Wenn aus politischen oder Stakeholder-Gründen eine wissenschaftliche Meinung nicht passt, wird draufgehauen, und das ist im System gefährlich. Das heißt, da muss man es auf jeden Fall so weit entkoppeln, dass es nach den Prinzipien der Wissenschaft - nun reden wir jetzt an dieser Stelle hauptsächlich über Naturwissenschaft, die aber etwas mit der Sicherheit zu tun hat - dafür offene Diskussionsmöglichkeiten gibt. Also brauchen wir da auch eine gewisse Trennung, weil sonst nur nach dem jeweils gerade gebotenen Ziel die aktiv unterstützende Wissenschaft zugelassen und der Rest an die Seite gedrängt werden wird. Das darf einfach nicht passieren. Insofern würde ich da stark für vom Prozess her unterschiedliche Aufhängungspunkte plädieren, weil das unterschiedliche Dinge sind.

Jetzt gucke ich einmal herum: Herr Thomauske und Herr Kudla noch einmal, und dann sollten wir sagen, ob wir jetzt genug mitgegeben haben, damit wir beim letzten Mal einen Text diskutieren können.

Prof. Dr. Bruno Thomauske: Was die Aufhängung der beiden Beiräte anbelangt, Herr Kleemann, ist es meines Erachtens wichtiger, sie an eine Stelle anzuhängen, die dann auch wirksam werden kann, und das ist das nationale Begleitgremium. Deswegen meine ich - auch, um keine weiteren Organisationen im engeren Sinne zu schaffen -, da würde ein Satz genügen, dass das nationale Begleitgremium sich durch einen wissenschaftlichen Beirat und einen prozessbegleitenden Beirat - da muss man noch

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

ein besseres Wort finden - unterstützen lässt.
Dann hätte man da eine Einheit.

Der Beirat wird nicht selber wirksam, sondern er wird tatsächlich nur über das nationale Begleitgremium wirksam. Das halte ich aber auch für richtig; das ist bei allen Beiräten so. Ein Beirat muss immer irgendwo angesiedelt werden; er entfaltet keine eigene Macht, und er kann immer nur durch andere tätig werden. - Insofern würde ich das an dieser Stelle so ansiedeln.

Der zweite Teil betrifft die Fragestellung Schriftenreihe. Da bin ich durchaus der Auffassung, dass man dem BfE aufgeben kann, eine solche Schriftenreihe ins Leben zu rufen, Fachberichte, dann periodische Fachberichte, zusammenfassend, Reviews oder was auch immer, sodass periodisch, entweder in Jahresberichten oder wie auch immer zusammengestellt, ein Überblick über den Fortschritt gegeben wird, dass zu einzelnen Themen die Veröffentlichungen in dieser Schriftenreihe erfolgt, dass man bei jährlichen Symposien dann die dort gegebenen Berichte darüber veröffentlicht und sie allgemein zugänglich macht. Das wäre in meinen Augen schon eine Aufgabe, die ich dem Grunde nach beim BfE ansiedeln würde.

Sie hatten ja zum Schluss noch einen Punkt angesprochen; darauf wollte ich eigentlich noch eingehen. Jetzt ist er mir entfallen.

Vorsitzender Michael Sailer: Commitment?

Prof. Dr. Bruno Thomaske: Die Fragestellung Wissenschaft: An einem entscheidenden Schalthebel sitzen aus meiner Sicht gegenwärtig diese Organisationen, die gewissermaßen mit der Vergabe dieser wissenschaftlichen Themenstellung befasst sind, also Karlsruhe, Jülich, dort die entsprechenden Organisationseinheiten, die mit diesem Vergabeverfahren beschäftigt sind. Denen kommt ein unverhältnismäßig hoher Einfluss zu. Natürlich werden sie durch die Ministerien

kontrolliert. Das Problem ist an dieser Stelle, dass im Hinblick auf diese Vergabe aus dem Beirat heraus eine gewisse Kontrollfunktion ausgeübt werden können sollte, um an dieser Stelle die größere Breite dort hineinzubringen.

(Zuruf: Das wird schwer!)

Das wäre ein Vorschlag, glaube ich, der da etwas helfen könnte, weil das nach meiner Wahrnehmung, ohne irgendeinem Ministerium zu nahe zu treten, ein Bereich ist, wo es dann Vergaben gibt, die aber kein Mensch mehr nachvollziehen kann, warum an den und wie auch immer.

Vorsitzender Michael Sailer: Herr Trautmannsheimer. - Herr Brammer, Sie hatten sich jetzt gemeldet?

Dr. Klaus-Jürgen Brammer (GNS): Nur noch kurz eine Anmerkung zu dem wissenschaftlichen Journal: Dann hatte ich etwas anderes verstanden. In der Frage einer Schriftenreihe bin ich absolut bei Ihnen. Das kann man ohne Frage dem BfE aufgeben; das ist sogar mehr als sinnvoll, eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

(Dr. Ulrich Kleemann: Sogar ein Review!)

- Gut, aber - - Okay.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ich hatte noch eine Anregung zur Information, zur wissenschaftlichen Diskussion. Für mich ist es ganz wichtig, dass man eine faire wissenschaftliche Diskussion hat, eine kontroverse Diskussion, aber auch eine, bei der man auf den anderen eingeht. Oft wird ja eine wissenschaftliche Diskussion so geführt, dass immer die Unfähigkeit des anderen vorgeworfen wird. Dann hat man zwar Auseinandersetzung; es bringt aber nichts, weil jeder meint, nur er habe recht. Jemand, der gerade die Expertise der Wissenschaftler braucht, kann schwer unterscheiden, wer recht hat, und er kann das Ganze nur aufnehmen, wenn eine

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

wissenschaftliche Diskussion stattfindet, in der er die Argumente gegeneinander abwägt. Das halte ich für sehr wichtig für eine wissenschaftliche Diskussion; das sollten wir auch erwähnen, denn eine kontroverse Auseinandersetzung, in der jemand lediglich seine Meinung sagt, führt meistens nicht wirklich zu einer Erkenntnis für die Entscheider.

Vorsitzender Michael Sailer: Jetzt habe ich noch Detlef Appel und Herrn Kudla auf der Rednerliste. Ich würde das dann gern einmal abschließen, weil wir ja alles noch einmal diskutieren, wenn wir die Vorlage haben. Aber ich habe den Eindruck, so langsam zeichnet sich eine Kontur ab, die wir in der Vorlage dann vorgelegt haben wollen.

Dr. Detlef Appel: Ich möchte nur ganz kurz in ein oder zwei Sätzen die Bedeutung des Begriffes Commitment darstellen. Es gibt kein so richtig schönes deutsches Wort, aber ich sage jetzt einmal, es bedeutet die Selbstverpflichtung zu einem offenen Diskurs, der bei einer solchen Organisation verbreitet sein muss, und die Bereitschaft, auf die Bedürfnisse, die aus der Gesellschaft geäußert werden, einzugehen.

Die Erfahrung aus der Beobachtung und auch von eigener Tätigkeit deutet aber darauf hin, dass in Zeiten, da die Arbeitszeiten eng werden, auch die Offenheit, die eigentlich vorhanden ist, sehr schnell sozusagen den Notwendigkeiten untergeordnet wird. Das bedeutet, dass das Fehlen einer Anbindung solcher Institutionen an ein größeres Gremium, in dem auch die Gesellschaft vertreten ist, das dann nämlich dieses Bedürfnis hat, nicht funktionieren wird. Das heißt, das muss immer wieder erneuert werden, und es muss von außen auch immer wieder an solche Organisationen herangetragen werden, weil sie selber Schwierigkeiten damit haben werden, und man wird es ihr und den handelnden Personen gar nicht einmal übelnehmen können.

Ich glaube also, dass es ohne eine gesellschaftliche Anbindung an das gesellschaftliche Begleitgremium nicht gehen wird. Wie man das dann organisiert, das ist noch eine zweite Sache. Der Begriff Beirat sagt sich leicht hin; es ist auch ein kurzes Wort. Aber eigentlich geht es darum: Was soll er denn machen? Was sollen denn diese nachgeordneten Organisationen tatsächlich machen? Ich empfinde es als gut, wenn wir uns, wenn so ein Papier zustande kommt, im Detail dann auch Gedanken machen: Was ordnen wir da zu, und was bedeutet das dann auch für die Organisation? Denn eines ist klar: Es kann nicht immer nur den besonders gut informierten Wissenschaftlern überlassen bleiben, zu definieren, was sicherheitsrelevante Probleme sind, und womöglich auch noch die Antwort dazu zu liefern. Das muss also immer in ein Gesamtkonstrukt eingebettet sein, und ich denke, dass es wichtig ist, da auch über die konkreten Aufgaben, die man sich vorstellen kann, noch einmal nachzudenken und dazu ein paar Ideen zu entwickeln.

Vorsitzender Michael Sailer: Herr Kudla.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Noch einmal zur Ansiedlung des wissenschaftlichen Beirats: Ich bin auch dafür, dass er beim nationalen Begleitgremium angesiedelt wird und nicht separat läuft. Wir hatten das letzte Mal in der AG 1 diskutiert, dass es nicht zu viele Gremien geben darf; denn sonst wird das Ganze zu kompliziert und es gibt auch Überschneidungen im Aufgabenspektrum.

Das nationale Begleitgremium sollte also erstens aus verdienten Bürgern und Persönlichkeiten bestehen, die mehr oder weniger den Gesamtprozess überblicken, und zweitens aus einem wissenschaftlichen Beirat dazu, der aber auch zum nationalen Begleitgremium gehört. Drittens hatten wir in der AG 1 das letzte Mal diskutiert, dass eventuell auch ein Beteiligungsbeauftragter oder eine Beauftragte hier hinzukommt. Er oder sie sollte überprüfen,

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

ob die Bürgerbeteiligung auch so läuft, wie es mehr oder weniger entsprechend den gesetzlichen Vorgaben vorgesehen ist. Viertens, wie es Herr Thomauske gerade ansprach, sollten eventuell auch im nationalen Begleitgremium zwei, drei Personen da sein, die sich nur kritisch damit auseinandersetzen, ob die Organisation des Standortauswahlverfahrens noch die richtige ist.

Das sind schon unterschiedliche Aufgaben, und die müssten auch entsprechend beschrieben werden.

Wenn Sie, Herr Sailer, hierzu jetzt ein Papier verfassen oder Herr Alt dies tut, dann sollte er sich da mit dem Papier kurzschließen, das es von DEMOS zum akzeptierten Auswahlverfahren gibt, weil darin auch schon eine Beschreibung steht, welche Aufgaben das nationale Begleitgremium hat, damit wir hier einigermaßen konform sind.

Vorsitzender Michael Sailer: Können Sie das Zitat dann weitergeben?

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Ich werde es weitergeben. Sie wissen, die Absprache AG 1/AG 3 ist ja nicht so leicht.

Dann habe ich noch einen anderen Punkt: Wir können uns hier natürlich lange über das optimale System unterhalten. Was ist das optimale System, das Sicherheitskultur den ihr entsprechenden Platz einräumt? Meine Erfahrung ist aber auch: Man kann das System noch so gut gestalten; wenn die Personen die Falschen sind, dann funktioniert das beste System nicht. Anders herum ist es nicht so: Wenn die Personen die richtigen sind und das System falsch ist, kommt meistens immer noch etwas Gutes heraus. Das heißt, wir sollten auch irgendwo einen Abschnitt schreiben, dass die Personenauswahl, wie auch immer sie erfolgt, das alles Entscheidende ist - so ist es in meinen Augen -, wie bei jeder Firma, die auch weiß: Das Personal, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sind das alles Entscheidende.

Dies gilt für unser System hier - BGE, BfE, nationales Begleitgremium - ganz genauso.

Vorsitzender Michael Sailer: Gut. - Stefan Wenzel hat sich noch gemeldet, und dann sollten wir es so abrunden.

Min Stefan Wenzel: Ich will nur einen kritischen Hinweis äußern, wozu ich noch keine abschließende Lösung habe, worüber wir uns aber noch Gedanken machen sollten.

Das ganze System muss einerseits diese Rückkopplungsmechanismen haben, die Herr Thomauske auch erwähnte, also ein System von Checks und Balances. Aber es darf natürlich auch nicht zu einer Selbstblockade des ganzen Prozesses führen. Dafür ist es notwendig, dass es übersichtlich ist. Auch ein Bürger, der nicht der absolute Experte für Fragen der Lagerung von atomaren Abfällen ist, muss ungefähr verstehen, in welchem Kontext er sich bewegt.

Wir haben ja jetzt bei uns zwei Jahre lang eine Regierungskommission, die sich mit Vorhabenplanung und mit Bürgerbeteiligung beschäftigt hat. Sie hat einmal klassische Beteiligungsverfahren ausgewertet, von einem normalen Planfeststellungsverfahren für eine Industrieanlage bis hin zu „Stuttgart 21“ oder Südklink oder ähnliche Geschichten.

Mein Eindruck ist, dass Bürgerinnen und Bürger oft gar nicht wissen, in welchem Teil eines komplexen Beteiligungsverfahrens sie sich überhaupt bewegen. Wenn ich nicht weiß, welche Rechte und Möglichkeiten ich in welcher Phase habe, dann versuche ich möglicherweise, schon bei einer freiwilligen vorgezogenen Bürgerbeteiligung ganz viel zu erreichen, obwohl ich möglicherweise hinterher nach einer ordentlichen Einwendung mit einem Erörterungstermin viel mehr Möglichkeiten habe.

Das komplexe Geschehen dann den Bürgerinnen und Bürgern auch transparent zu vermitteln, ist mindestens so wichtig wie die Rechte, die man in

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

diesen Gremien hat; denn sonst sind es am Ende nur einige wenige Experten, die diese Rechte nutzen, nicht aber ein breiterer Zirkel oder ein breiterer Kreis der Bevölkerung.

Ohne dass ich dafür eine Lösung präsentiere, wollte ich nur als kritische Anmerkung hineinbringen, dass nicht die Zahl der Gremien hinterher die Qualität des gesamten Prozesses erhöht.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich glaube, das wäre schon wichtig. Deswegen haben ja einige hier auch dafür plädiert, das in übersichtlicher Weise zu halten.

Ich würde noch eines hinzufügen: Man kann das Ganze jetzt so, wie es in der niedersächsischen Untersuchung war, auf die Bürger beziehen. Aber wenn wir zum Beispiel die Möglichkeit für kritische Stimmen aus der Wissenschaft aufrechterhalten wollen, sollten wir auch bedenken, dass viele, die jetzt nicht die Oberinsider sind, auch nicht genau wissen, wohin sie sich wenden können. Wir müssten also das Gleiche auch noch einmal so weit ins Wissenschaftssystem hinein spiegeln, dass jemand, der irgendwo an seiner Uni oder auf einem Referentenposten in irgendeiner Behörde sitzt, im Zweifel auch weiß, wohin er sich wenden kann, wenn er einen bestimmten Befund oder bestimmte Einschätzungen hat.

Das kann man ja jetzt alles einmal als Anforderungskatalog aufschreiben. Wir werden hier nicht die finale Organisation machen können. Aber wir sollten mit dem Kapitel einfach klarstellen: Es hängt auch ganz stark an den Organisationen, und es hängt natürlich, Herr Kudla, auch daran, welche Personen in den Organisationen sind. Aber ich habe es auch schon erlebt, dass gute Personen in schlechten Organisationen nicht viel hingekriegt haben.

Wir arbeiten jetzt mit dem Material an den Organisationen und an der Selbsthinterfragung. Frage: Kann ich das jetzt erst einmal abschließen?

Wie gesagt, wenn wir den Text haben, dann diskutieren wir das ohnehin wieder. Aber ich habe jetzt auch so eine Breite gehört, dass man damit wohl ein vom Gesamthalt her ganz schönes Kapitel aufsetzen kann. Es ist auch viel darüber diskutiert worden, wie man es unterteilt, damit auch klar ist, was zu welcher Baustelle gehört und so. Vorschlag: Wir schließen den Punkt ab und harren des Textes.

Jetzt würde ich gern fünf Minuten Pause machen, bis 16:26 Uhr, und dann machen wir weiter.

(kurze Unterbrechung)

Dann kommen wir zu

Tagesordnungspunkt 5
Methodik für vorläufige
Sicherheitsuntersuchungen

Hierzu hatten wir für die letzte Sitzung das Papier vorliegen, das Herr Kudla dankenswerterweise immer wieder weitergeschrieben hat. Das ist das Dokument K-Drs./AG3-96a. Zudem hatten wir von Niedersachsen einen Text bekommen, der völlig anders war, zwar nicht unbedingt vom Inhalt an allen Stellen, aber der völlig anders geschrieben war. Das ist das Dokument K-Drs./AG3-106.

Die große Schwierigkeit ist ja, wenn man im jetzigen Stadium, da es um konkrete Texte geht, zwei verschiedene Texte hat. Wir hatten eigentlich darum gebeten, dass die beiden Seiten eine gemeinsame Fassung machen, und das ist irgendwo ein ganzes Stück schief gelaufen. Ich hatte zwischendrin den Vorschlag für die gemeinsame Fassung gesehen; ihn haben wir dann auch gar nicht verteilt. Er hat hauptsächlich aus Streichungen und Ersetzungen durch andere Texte bestanden, auch bei Textpassagen, die wir hier schon intensiv durchgesprochen haben.

Ich würde jetzt einfach einmal um einen Vorschlag bitten, wie es jetzt an dieser Stelle weitergehen soll. Wir können nicht einen Text so

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

wie AG 3-96a auf die Seite legen, obwohl wir ihn mehrfach diskutiert und mehrfach ergänzt haben, sondern wir müssen aus meiner Sicht auf dem Text in Drucksache 96a aufbauen, und da muss den Dingen, die aus bestimmten Sichtweisen nicht stimmen, eine Textpassage entgegengesetzt oder als Ersatz gesetzt werden. Aber drei Viertel austreichen und dann - - Das ist ein völlig neues Papier.

Ich würde einfach darum bitten, ob wir einmal hören können, wie wir da in kurzer Zeit zu einem Text kommen; anderenfalls würde ich mich gezwungen sehen, dass wir auf der Grundlage des 96a-Dokuments weiter diskutieren. - Wer will zuerst?

Min Stefan Wenzel: Wir können auch gerne anfangen. - Wir haben uns ja verständigt, dass wir versuchen, unsere beiden Papiere zusammenzuführen, und das ist ja auch geschehen. Ich bin hier auch gerade noch einmal dabei durchzugucken. Verteilt worden ist das, glaube ich, bislang nicht. Aber das wäre eine Grundlage für eine Beratung.

Vorsitzender Michael Sailer: Herr Kudla.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Herr Wenzel, wir haben ja - in der ersten Märzhälfte war das - eine Dreiviertelstunde oder fast eine Stunde darüber diskutiert. Herr Pick hatte mir dann etwas zugeschickt; das ist der Teil, der aber nicht verteilt worden ist. Es ist mehr oder weniger aus Zeitgründen noch nicht dazu gekommen, dass wir uns da im Detail absprechen konnten. Darin sind jetzt viele Passagen, die etwas holprig klingen, wie es manchmal geschieht, wenn man verschiedene Texte zusammenkopiert. Deswegen möchte ich darüber noch einmal diskutieren.

Inhaltlich ist gar nicht so viel Unterschied zwischen Ihrem Text und meinem Text. Es ist ja auch nicht mein Text, sondern es ist ein Text, der hier schon mindestens zweimal durchgesprochen wurde und der auch beim Bürgerdialog, nein, bei der Fachkonferenz in einer Arbeitsgruppe

diskutiert wurde; Herr Fischer und ich waren dort dabei. Insofern ist er auch an sich schon relativ gut gesettled.

Auf einen Punkt möchte ich noch einmal eingehen, weil wir in Bezug darauf fachlich unterschiedlicher Meinung sind. Es ging um die Bewertung von Standortregionen, bei denen mehr oder weniger eine Dosis kleiner 0,01 mSv/a berechnet wurde, und da hatte ich geschrieben:

Unterhalb von 0,01 mSv/a gelten
alle Standortregionen bzw.
Standorte hinsichtlich dieses
Schutzkriteriums als gleichwertig.

In dieser Sache hat wohl vor einigen Tagen oder Wochen auch Herr Röhlig mit Herrn Appel telefoniert, und ich glaube, dabei kam dann die Formulierung heraus: Unterhalb von 0,01 mSv/a werden die Standortregionen mehr oder weniger nicht mehr miteinander verglichen bzw. es wird nicht mehr betrachtet. Das hat mir Herr Röhlig einmal so am Telefon mitgeteilt. Ich kann mit dieser Formulierung, wenn sie so war, auch leben. Wenn das Wort „gleichwertig“ hier störend ist, dann nehmen wir es heraus. De facto kommt es für mich quasi aufs Gleiche heraus.

Eine Möglichkeit wäre, dass wir - das heißt, Herr Pick und ich und Herr Wenzel - heute Abend hier noch einmal zusammensitzen und die einzelnen Abschnitte noch einmal durchgehen.

Min Stefan Wenzel: Das wäre denkbar. Wir könnten das mit den Änderungen vorlegen, oder wir legen die Kurzfassung vor, die dann sozusagen die geänderten Passagen enthält. Entweder legen wir sie im Änderungsmodus vor oder in den Passagen, die nach unserer Beratung übrig bleiben, und können sie dann morgen früh noch einmal aufrufen.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich habe die Vorlage zwischendrin gesehen, und sie war ja nicht abgestimmt, sondern sie war von Herrn

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Pick an Herrn Kudla geschickt, und sowohl
Herr - -

Min Stefan Wenzel: Aber da gab es, soweit ich
weiß - -

Vorsitzender Michael Sailer: Nein.

Min Stefan Wenzel: Das war aber die
Rückmeldung an uns, dass es bei der Synopse,
die wir aus den beiden Papieren zu erstellen
versucht haben, nur an wenigen Punkten noch
Konflikte gibt, und die könnten wir heute Abend
noch aufräumen.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich wäre erst
einmal, damit jetzt keine Verwirrung entsteht,
wirklich dafür, wenn man da heute Abend
aufräumen könnte, und ich würde auch sagen,
dass wir das morgen diskutieren können, weil
die Textbausteine insgesamt entweder aus dem
Dokument 96a oder aus dem Dokument 106
stammen. Insofern waren sie schon bekannt; nur
das Arrangement - - Vielleicht sind es auch noch
ein paar extra Sachen. Wir können es probieren.
Aber wir brauchen sowieso die
Übereinstimmung. Ich habe in der Diskussion
bisher inklusive dessen, was ich da gelesen habe,
als wesentlichen Auseinandersetzungspunkt nur
den gesehen, den Herr Kudla gerade
angesprochen hat, und wenn sich eine
Lösungsmöglichkeit in diese Richtung
entwickelt, wären wir inhaltlich auch ziemlich
stark auf einer gleichen Linie.

Also wäre einfach die Frage noch einmal: Geht
das? Es ist eine Zumutung nach einem solchen
Sitzungstag. Deswegen frage ich noch einmal:
Geht es, dass Sie sich da entsprechend heute
Abend noch zusammensetzen und klären? - Ja.

Min Stefan Wenzel: Wie gesagt, die
Rückmeldung, die wir hatten, war, dass wir uns
auf der Basis der übermittelten Synopse
verständigen können. Das war ja auch unsere
Verabredung.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Na ja, ich hatte
zurückgeschrieben, dass wir uns da
zusammensetzen sollten, und das wollen wir
machen. Vielleicht nehmen wir uns heute Abend
maximal eineinhalb Stunden Zeit, um das noch
einmal durchzusprechen. Wir tagen heute bis
18:30 Uhr etwa, -

Vorsitzender Michael Sailer: 18:30 Uhr, ja.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: - sodass wir
vielleicht nach einer Viertelstunde Pause dann
noch einmal bis maximal halb acht beraten, und
dann passt das.

Vorsitzender Michael Sailer: Dann hören wir uns
morgen früh an, ob es soweit lesbar ist - lesbar im
Sinne von durchsprechen -, dass wir es morgen
früh durchsprechen können; denn die
Alternative wäre, dass wir das verschieben, und
beim Verschieben stehen wir jetzt vor dem
Problem: Wir müssen ja die Kommission
sozusagen weiter füttern. Sie haben es ja heute
und gestern mitgekriegt. Wenn wir keine Texte
an die Kommission liefern, dann ist halt kein
Diskussionsstoff da, und es fehlen viele Kapitel,
und irgendwann ist Juni.

Es ist so: Wir haben heute und morgen die
Sitzung, und wir haben nächste Woche am 14.
die Sitzung, und die Kommission tagt wieder am
Montag, dem 18. April. Nachdem wir alles, was
wir hier gut diskutiert haben, inzwischen
abgeliefert und abgearbeitet haben, müssen wir
jetzt einfach neue Dokumente produzieren.
Deswegen schwärme ich erst einmal dafür, dass
wir morgen früh über die
Sicherheitsuntersuchungen reden, und wir
werden dann feststellen, ob wir darüber morgen
fertig reden können, weil das ein Kapitel wäre,
das wir an die Kommission geben könnten.

Min Stefan Wenzel: Bloß, was nicht geht, ist,
dass wir uns viel Arbeit machen, Papiere
erstellen und sie dann auch zusammenführen,
die dann nicht verteilt werden. Wenn sie
erarbeitet sind, dann müssen sie verteilt werden.

Ob sie geeignet sind oder nicht, muss dann die ganze Runde entscheiden. Also, insofern - - Ich denke, wir machen heute Abend den Versuch, aus der Synopse sozusagen ein gutes Ergebnis für morgen früh zu produzieren. Aber die Alternative wäre, dass wir hinterher wieder mit zwei Papieren unterwegs wären. Das wäre nicht gut.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja, einverstanden. - Also sollen wir den Punkt jetzt so abschließen, und wir warten auf den Bericht morgen früh, nach Möglichkeit auch auf einen Ausdruck, in der Hoffnung, dass das möglich ist. Das muss die Geschäftsstelle dann im Zweifel machen.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Ich glaube, einen Ausdruck werden wir bis morgen früh nicht mehr hinkriegen.

Aber noch einmal: Wir haben das ja schon diskutiert. Ich bin der Meinung, wir sollten ein Papier verfassen; da werden wir die Änderungen im Änderungsmodus hineinschreiben. Geht es, wenn wir dieses Papier erst in zwei, drei Tagen herumschicken, damit es sauber ausformuliert werden kann, und es beim nächsten Mal beschließen?

Vorsitzender Michael Sailer: Nein.

Min Stefan Wenzel: Nein, das ist blöd.

Vorsitzender Michael Sailer: Wir müssen jetzt produzieren. Wir haben die Geokriterien vor uns, wir haben Kapitel 6.3 vor uns, also die Prozessbeschreibung. Ich wäre dafür, dass wir morgen früh abfragen, ob es geht. Sie werden heute um acht oder halb neun feststellen, ob es geht oder nicht, und uns das morgen früh mitteilen.

Ich hoffe natürlich, dass es geht; aber wir wissen ja, dass Prognosen nicht immer ganz zuverlässig sind. Also, ich bitte einfach darum, Herr Kudla: Probieren Sie es.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Okay.

Vorsitzender Michael Sailer: Gut. - Dann wäre der nächste Tagesordnungspunkt der lang ersehnte. Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 6: Geologische Abwägungskriterien sowie Ausschluss- und Mindestkriterien

Es geht natürlich um die geologischen Kriterien insgesamt. Aber wir hatten die letzten beiden Male deutlich gesagt: Nachdem wir die Ausschluss- und die Mindestkriterien ja schon durchaus ab und zu durchdiskutiert haben, müssen wir jetzt endlich einmal systematisch durch die Abwägungskriterien hindurch. Deswegen würde ich auch vorschlagen, dass wir mit dem Kapitel 5 innerhalb dieses Gesamtwerkes - das ist ja noch nicht inhaltsverzeichnis kompatibel nummeriert, sondern in sich selbst, also Kapitel 5, Geowissenschaftliche Abwägungskriterien, - anfangen.

Die Situation ist aus meiner Sicht so: Wir haben, jetzt formal betrachtet, nach wie vor zwei Gruppen von Kriterien. Wir haben Kriterien, bei denen wir uns relativ einig sind und hinsichtlich derer wir heute über Feinschliff oder Akzeptieren reden können, und wir haben andere Kriterien, bei denen die Meinungen noch ein ganzes Stück auseinander sind. Auch da ist ja noch nicht fertig diskutiert.

Ich würde vorschlagen, wenn wir durch die zwölf Kriterien durchgehen, dass wir bei jedem Kriterium einmal kurz definieren, ob es jetzt konsensfähig ist oder ob es erhebliche Probleme gibt. Im ersten Fall diskutieren wir es durch, im zweiten Fall überlegen wir uns, wie wir zu einem konkreten Ende kommen.

Außerdem haben wir das letzte oder schon das vorletzte Mal beschlossen, dass wir die Abwägungskriterien nicht so stehen lassen können, weil sie nicht selbsterklärend sind, wie

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

das jetzt funktioniert. Deswegen haben wir ebenfalls von einer kleinen Arbeitsgruppe einen Vorschlag für die Einleitung des Kapitels mit den geowissenschaftlichen Abwägungskriterien bekommen, die hauptsächlich, außer einzuleiten, die Funktion hat, eben auch darzustellen, wie das mit der Abwägung ist.

Wichtiger Inhalt dabei ist ja, dass wir anders als der AkEnd inzwischen sagen, man kann die Abwägungsgruppen nicht gegeneinander hierarchisch sehen, also in der Weise, dass Kriterien, die in der Abwägungsgruppe 3 sind, wesentlich weniger wichtig als Kriterien sind, die in der Abwägungsgruppe 1 sind. Das ist auch eine wichtige Änderung oder Klarstellung in der Regel, wie die Abwägungskriterien insgesamt anzuwenden sind.

Ich würde jetzt einfach vorschlagen, wir gehen Abwägungskriterien durch, erst einmal die Einleitung. Dann fragen wir beim ersten Kriterium bzw. sind es ja in diesem Fall von der Diktion her Anforderungen, ob wir da eine Chance auf Einigung haben, das sprechen wir durch usw.

(Dr. Ulrich Kleemann: Grundlage ist 91c, nicht?)

Ich würde jetzt vorschlagen, dass wir die neueste Fassung ignorieren; das ist nämlich die Drucksache AG3-114. Da ist ein Lapsus passiert, und da würde ich auch alle Kolleginnen und Kollegen darum bitten, das nicht noch einmal zu provozieren. Wenn Sie etwas an Herrn Landsmann mit der Bitte um Veröffentlichung schreiben, dann wird das veröffentlicht. Das ist grundsätzlich so.

Die Drucksache 114 ist so entstanden: Uli, wenn ich dich richtig verstanden habe, hast du einerseits aufgeschrieben, welche zwei Aufträge du entgegengenommen hast, und zwar als ein Extradokument, und dann hast du es noch einmal in 91c eingebaut.

(Dr. Ulrich Kleemann: Damit man weiß, wo es hinkommt, ja! So war es gedacht!)

- Und jetzt haben wir eine Drucksache 114 und eine 91c. Aber aus meiner Sicht ist es die 91c; das war das amtliche Dokument für hier. Das Dokument 114 wird dann virulent, wenn wir an die betreffende Stelle kommen, wo die Einfügungen sind - aber dahin kommen wir heute auf jeden Fall nicht -, und dann würden wir es natürlich nehmen. Aber ich würde für heute gerne bei 91c bleiben, und das, was der Kollege Stefan Alt aus dem bauen muss, was wir heute diskutieren, wird dann 91d, damit nicht alle durcheinanderkommen.

Also klappen wir 91c auf, und wenn wir in den Vulkanismus springen, dann gehen wir einmal kurz in das Dokument 114.

(Zuruf von Dr. Ulrich Kleemann)

- Du siehst, wozu es führt. Wenn man am Schluss sogar desorientierte Vorsitzende hat, dann bringt es nicht so viel.

Also, Vorschlag noch einmal: Wir gehen in dem Dokument 91c auf die Seite 23, und da haben wir jetzt die neue Einleitung, auf den Seiten 23, 24 und auf der halben Seite 25. Da wäre jetzt die Frage, was Sie zu der Einleitung meinen. - Herr Thomaske.

Prof. Dr. Bruno Thomaske: Wir haben dieses Dokument im Augenblick nicht vorliegen. Könnte die Geschäftsstelle da vielleicht noch ein paar Kopien organisieren?

Vorsitzender Michael Sailer: Also, die 113 haben Sie auch nicht vorliegen?

Prof. Dr. Bruno Thomaske: Nein.

Vorsitzender Michael Sailer: Weil die 113 ausgeschrieben war. - Ja, da müssten Sie etwas organisieren. Sie können jetzt hier schon einmal

aus den Vorsitzmappen die Exemplare nehmen.
Gucken Sie, dass Herr Thomauske das bekommt.

(Min Stefan Wenzel: 113?)

- Nein, 91c.

Prof. Dr. Bruno Thomauske: Habe ich jetzt gerade gekriegt.

Vorsitzender Michael Sailer: Haben Sie gekriegt; gut. - Braucht es noch jemand?

(Unruhe)

Wir bleiben also bei 91c, um die Verwirrung wieder rückgängig zu machen, wie ich vorhin gesagt habe, und wir gehen bei 91c auf die Seite 23 ff. - Also, bei mir macht es echt einen auf 23.

(Zuruf: Bei mir auch! - Unruhe)

- Bitte immer die interne Nummerierung nehmen, nicht die, die am Computer dann noch einmal generiert wird, weil das wegen des Vorblatts immer Chaos bringt.

Wer es farbig hat: Das mit Grün unterlegte ist diese neue Einleitung, und da frage ich jetzt erst einmal, wie das kommentiert bzw. gesehen wird. - Was auf jeden Fall klar ist: Von der Seite 23 auf die Seite 24 ist die Aufzählung der zwölf Anforderungen, bei denen wir zurzeit sind; dass wir das anpassen müssen, wenn wir ganz durch sind, ist logisch. Aber das würde ja nichts am Inhalt ändern.

Also können wir dann, nachdem ich keine Meldungen kriege, davon ausgehen, dass der grün unterlegte Text vorläufig akzeptiert ist? - Herr Brammer.

Dr. Klaus-Jürgen Brammer (GNS): Ich bitte um Nachsicht; ich war noch ein bisschen am Denken und Überlegen. Ich habe jetzt keine Detailkritik;

aber Folgendes fällt auf: Hier wird gesagt, was nicht gemacht wird, und nicht gesagt, was gemacht wird, und das ist immer ein Stück weit unglücklich, ohne dass ich das jetzt grundsätzlich infrage stelle - das ist erst einmal richtig so -, aber - -

Vorsitzender Michael Sailer: Also, ich würde dann an dieser Stelle sagen: Wir bräuchten einen konkreten Vorschlag für die Umformulierung. Wir kriegen jetzt keine psychologisch völlig sauberen Papiere hin; dazu hätten wir vielleicht drei Monate früher darüber diskutieren müssen. Insofern würde ich nur mit einem konkreten Umformulierungsvorschlag damit umgehen können.

Dr. Klaus-Jürgen Brammer (GNS): Ich habe meine Bedenken vorgetragen.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja, gut. - Jetzt frage ich einmal der Vollständigkeit halber noch nach Kommentaren. Der alleroberste Abschnitt auf der Seite 23 steht ja schon immer da; das war ja die ursprüngliche Kurzeinleitung. Daran gibt es auch viele Kommentare, die aus den verschiedenen Kommentierungsrunden stammen. - Ja, Herr Kern.

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Ich habe zu diesem Abschnitt eine Frage; sie betrifft allerdings die Mindestanforderungen. Ich wollte einmal fragen, wie da das Verständnis ist. Hier steht in der Mitte: „Teilgebiete, die die Mindestanforderungen erfüllen ...“ Im Gesetzestext steht es anders; da ist es eine Negativkartierung, hier eine Positivkartierung. Wie wird das denn gesehen? Ich frage, weil das immer wieder einmal hin und her springt.

Also, ich bin seither davon ausgegangen: Im ersten Schritt schließt man Gebiete anhand der Ausschlusskriterien, und im zweiten fokussiert man weiter auf Gebiete, die die Anforderungen erfüllen.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): So ist es hier auch beschrieben. Aber im Gesetzestext steht es anders, und an anderer Stelle hier im Berichtsteil steht es anders.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich frage mich an dieser Stelle, ob da ein unterschiedlicher Berichtsteil herauskommt, also jetzt in der Praxis. Würde ein Vorhabenträger, der sich an den einen oder an anderen Wortlaut hält, einen unterschiedlichen Bericht zu den Mindestanforderungen schreiben?

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Ja, die Frage ist, wie man mit denjenigen Gebieten umgeht, bei denen man nicht sicher sagen kann, dass die Mindestanforderungen erfüllt sind. Wie soll der Vorhabenträger also damit umgehen? Stellt er sie zurück, oder nimmt er sie in die Abwägung mit hinein?

Vorsitzender Michael Sailer: Das ist ein Punkt, den wir noch durchdiskutieren müssen beim Prozess. Da spielt ja die Frage der Datenkenntnis eine Rolle, aber ebenso die Frage der Anwendbarkeit eines Kriteriums beim jetzigen Datenstand generell. Wir hatten ja einige wenige Kriterien, bei denen wir gesagt haben, dass wir sie wahrscheinlich in Phase 1 nicht anwenden können, weil wir praktisch an keinem Standort Daten haben, mit denen wir das belastbar einschätzen können. Meine persönliche Auffassung an diesen Stellen ist immer noch, die, solange es eine gleichartige Nichterfüllbarkeit ist - -

Wenn wir Fließwassergeschwindigkeiten im Grundwasser wissen wollen - das war ja so ein Punkt - und das an keinem Standort haben, dann geht die Mindestanforderung nicht in die Auswahl ein. Bei Standorten, die gleichartig behandelt sind, wird das Kriterium in dem ersten Schritt nicht angewendet, weil es nicht anwendbar ist, und es wäre erst nach der Standorterkundung zu berücksichtigen. Stelle ich, wenn ich die oberirdisch zu erkundenden Standorte angucke, fest, dass bei einigen von

denen oder bei einem von denen die Bedingung nicht erfüllt ist, dann fliegt fliegen die betreffenden Standorte halt nachträglich wegen Nichterfüllung des Mindestkriteriums heraus. Aber es fliegt nichts mit der Begründung, dass man nichts weiß, aus dem Topf heraus.

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Das bedeutet in diesem Fall also, Teilgebiete, die die Mindestanforderungen erfüllen, soweit bekannt?

Vorsitzender Michael Sailer: Ja. Beziehungsweise, wenn man - -

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Das erhöht - -

Vorsitzender Michael Sailer: Wenn wir Missinterpretationen vermeiden wollen, würde ich Ihren Einwurf als Plädoyer sehen, dass wir das hier in der Diktion doch umkehren: Nachdem Standortregionen bzw. Teilgebiete ausgewählt worden sind - - ausgeschieden worden sind - -

Also, ich würde es so sagen:

Nachdem Standortregionen bzw. Teilgebiete ausgeschieden worden sind, die die Mindestanforderungen nicht erfüllen ...

Ich glaube, wir sollten bei allem nochmaligen Durcharbeiten im Kopf haben, dass wir es ja immer einerseits mit der Teilmenge der mangels Daten nicht anwendbaren Kriterien und andererseits mit der Teilmenge der Standorte zu tun haben, bei denen wir nicht genügend Daten haben, auch im Vergleich zu anderen Standorten. Um zu vermeiden, dass in drei Jahren Missverständnisse auftauchen, würde ich Sie an dieser Stelle unterstützen, dass wir es umgekehrt formulieren.

Dr. Ulrich Kleemann: Entschuldigung, ich werde auch langsam alt. Ich weiß nicht mehr, was wir hier beschlossen haben. Aber nach dem

bisherigen Vorgehen hatten wir es ja so definiert, dass wir eben genau nach dem ersten Schritt geologische Suchräume definieren. Das heißt also, Ausschlusskriterien und Mindestanforderungen führen zur Auswahl von geologischen Suchräumen. So hatten wir es bisher immer definiert, und so steht es jetzt auch darin. Wenn wir etwas anderes dazu festgelegt haben, ist es mir jetzt nicht so richtig präsent.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich habe das mit den Suchräumen so nicht im Kopf.

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Das ist unterschiedlich. An der einen Stelle ist es positiv, an der anderen Stelle ist es negativ.

Dr. Ulrich Kleemann: Ich rede jetzt über das Papier, das wir hier als Kommissionsdrucksache 173 in der 22. Sitzung als AG 3 vorgelegt haben, und da steht es so drin. Ich meine, darüber haben wir auch mehrfach gesprochen. Das kommt für mich jetzt etwas überraschend, dass wir das noch einmal aufrollen. - Drucksache 173.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja, das habe ich jetzt verstanden. Ich weiß auch, welche du meinst. Nur ist das Grundproblem, dass wir mit unterschiedlichen Vorstellungen und unterschiedlichen Textgenerierungsgenerationen gearbeitet haben und vielleicht auch unterschiedliche Teilautoren wiederum unterschiedlich.

Ich würde meinen Vorschlag zum Teil zurückziehen. Ich würde an dieser Stelle gern einen Kommentar haben, „final anpassen“, weil wir das im Prozess noch einmal durchsprechen müssen. Da sind wir ja bei der Aufarbeitung der Kommissionsdrucksache 173; den Prozess haben wir auch morgen auf der Tagesordnung. Dann müssen wir hier an allen Stellen, bei denen wir uns nicht ganz sicher sind, ob die Prozessbeschreibung richtig ist, einfach die Anmerkung machen: nach einer finalen Festlegung des Prozesses richtig herum

formulieren. Das kann vielleicht stehen bleiben, oder es kann umgekehrt werden. Aber wir machen hier einen Merkpunkt hin, und wir werden noch zwei, drei andere Stellen finden, wo es auch so ist.

Dr. Ulrich Kleemann: Wichtig ist mir nur, dass wir festhalten: Es ist jetzt erst einmal kein Widerspruch zu dem, wie es jetzt hier aufgeschrieben ist, also zu dem, was wir bisher diskutiert haben.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja, wir diskutieren das genau an der Fortentwicklung des 173er-Papiers, und wenn wir uns da einig geworden sind, markieren wir hier und an ein paar anderen Stellen, nämlich da, wo wir noch überprüfen müssen, ob es in der finalen Diktion noch übereinstimmt. Also machen wir hier eine Markierung hin.

Ich frage jetzt noch einmal, was wir jetzt mit den Kommentaren machen, die da an der Seite stehen, weil wir uns zu ihnen irgendwie entscheiden müssen. Jetzt machen wir den Akt Bearbeitung von Kommentaren, die wir von außen bekommen haben. - Kollege Wenzel ist dran.

Min Stefan Wenzel: Zum einen ist offenbar ein bisschen unklar, warum eigentlich das Wörtchen „ungefähr“ hier hineingerutscht ist; das steht an zwei Stellen. Das bezieht sich aber auch auf einen Kommentar, und da es hier im Gesetz ganz klar ist, würde ich hier nicht plötzlich eine solche Unschärfe hineinbringen. Das führt nur zu totaler Verwirrung, und man fragt sich, was das soll. Wenn es ein Maß gibt, gibt es ein Maß, und das kann man dann nicht relativieren.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja. Da würde ich mich anschließen, dass wir das „ungefähr“ an dieser und anderen Stellen wieder herausnehmen, weil wir uns doch alle bewusst sind: Wenn ich eine Sicherheitsanalyse für eine Million Jahre mache, ist sie sowieso nicht für 1,01 Millionen Jahre. Die Unschärfe kommt also

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

schon automatisch; sie müssen wir nicht noch zusätzlich darauflegen. - Okay.

Zu den anderen Kommentaren: Der erste Kommentar bezieht sich ja hauptsächlich auf die Gewichtungsguppen zu einer Zeit, da noch davon ausgegangen worden ist, dass Gewichtungsguppen unterschiedliches Gewicht haben. Das haben wir ja aufgehoben. Also könnten wir diesen AK 243-Kommentar ersatzlos löschen; er ist durch die Einleitung weg.

Hat jetzt jemand die Online-Kommentierung vorliegen? - Müssen wir das berücksichtigen, ist da ein interessanter Aspekt dabei, bei 1184 und 1185? Wer Kommissionsdrucksachen zufällig dabei hat: Das ist die 93er.

Dr. Detlef Appel: Bei 1184 lautet der Kommentar, das sei positiv formuliert. Ich kann jetzt nicht wirklich erkennen, worauf sich 1184 bezieht.

Vorsitzender Michael Sailer: Wenn er nicht verständlich ist, dann nützt er nichts. Das ist eigentlich ein Kommentar - - Der 1184 wie der 1185 sind Kommentare, die sich eigentlich auf das Gesamtverfahren beziehen und nicht an dieser Stelle zuschlagen. Aus meiner Sicht macht es keinen Sinn, an dieser Stelle darauf einzugehen.

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Ich würde ganz gerne noch eine allgemeine Bemerkung machen. Bei dem Workshop kam die Kritik vor, dass man bei den Abwägungskriterien lieber einen qualitativen Ansatz verfolgen sollte. Das wurde hier in der AG 3 mit dem Hinweis darauf abgewiesen, dass der Vorhabenträger möglichst festgelegt werden sollte und bei der Abwägung wenig Spielraum haben soll. Jetzt geht der Trend aber in die Richtung: Man hat Gewichtungsguppen eingeführt, hebt sie jetzt wieder auf; man hat Kriterien, die zwar in Gewichtungsguppen eingeordnet werden, aber ohne Gewichtung, aber trotzdem mit sicherheitstechnischer Bedeutung irgendwo. Das empfinde ich jetzt im Resultat als etwas

schwammig. Ich habe also keine Vorstellung, wie der Vorhabenträger damit jetzt konkret umgehen soll.

Vorsitzender Michael Sailer: Erst einmal ist es ja so: Wenn ich gar keine Vorgaben mache, dann kann er noch weniger damit umgehen bzw. kann noch mehr machen, was er will. Das war unser Hauptargument, warum wir gesagt haben, wir gehen nicht auf qualitative Kriterien, obwohl das im Workshop mehrfach gesagt worden ist.

Also, wir gehen nicht auf das Schweizer Verfahren, weil wir das für weniger nachvollziehbar halten, und wir müssen hier in der Republik ja auch damit rechnen, dass wir ein höheres Akzeptanzproblem bei Entscheidungen und Entscheidungsbegründungen haben. Also brauchen wir hier eine klare Begründung, eingehalten oder nicht eingehalten. Deswegen waren wir bei den quantitativen Dingen; dazu haben wir uns hier entschieden. Diese Diskussion können wir nicht noch einmal aufmachen.

Die zweite Frage ist die, inwieweit wir in den konkreten Kriterien hinreichend quantitativ sind; das sollten wir aber in den konkreten Kriterien diskutieren. Bei manchen Kriterien ist es ja mehr und bei anderen weniger, wenn man ehrlich hineinguckt. - Ja.

Dr. Detlef Appel: Noch etwas zu den Gewichtungsguppen: Nach meinem Verständnis sind die Gewichtungsguppen in dem Sinne nicht aufgehoben, dass darin nicht unterschiedliche Bedeutungen für das eigentliche Ziel der Endlagerung zum Tragen kommt. Die Kriterien oder die Anforderungen in der Gewichtungsgruppe 1 - sie beziehen sich unmittelbar auf den Einschluss - sind schon wichtiger als manche andere, sage ich jetzt einmal ganz vorsichtig.

Was jetzt durch die Formulierung hier und auch durch das, was wir beim letzten Mal besprochen haben, nach meinem Verständnis aufgehoben ist,

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

ist die systematische Abarbeitung, die der AkEnd dafür vorgesehen hat, die sinngemäß lautete: Wir gucken zuerst einmal bei den Ergebnissen der Gewichtungsgruppe 1, und wenn da etwas besser abschneidet als das andere, dann ist es das; wenn das nicht zu einem Ergebnis führt, dann gucken wir in der Gewichtungsgruppe 2, gehen genauso vor, und wenn wir da ein Ergebnis haben, dann ist es das eben, und wenn wir das nicht haben, dann gucken wir in der Gewichtungsgruppe 3.

Was sich jetzt geändert hat, ist nicht die relative Bedeutung; sie ist nur nicht mehr so scharf im Verfahren wirksam, sondern man wird immer noch sagen können, dass geringe oder fehlende Grundwassergeschwindigkeit wichtiger ist als manches andere Kriterium. ###

Was es bei dem AkEnd-Ansatz praktisch unmöglich gemacht hat, war die Regelung, nicht so hoch bewertete Kriterien sozusagen in das Verfahren so einzuführen, dass sie dann auch eine größere Bedeutung haben könnten, als ihnen nach der einfachen Zuordnung zukommt, und das sollte aufgeweicht werden. Das ist mein Verständnis jedenfalls dabei. Der Umstand, dass sozusagen letztlich alles gegen alles irgendwo aufgewogen werden soll - nicht aufgewogen; das ist falsch, das hört sich nach Kompensation an -, aber dass das in den Fokus genommen werden soll, ändert nichts an einer gewissen unterschiedlichen Bedeutung. Da müssen wir dann nachher auch noch einmal gucken, ob denn jetzt alle Kriterien richtig zugeordnet sind.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich entnehme dem jetzt zwei Sachen: Erstens sind wir uns darüber einig, dass alle Kriterien - zwölf oder wie viele es dann am Schluss sind - abzurufen sind, für alle die Ergebnisse aufzuschreiben sind und alle insgesamt in die Abwägung eingehen.

Bei der Gewichtung lassen wir uns ja jetzt nicht darüber aus, wie das dann quantitativ oder so gegeneinander steht. Ich würde auch dafür plädieren, dass wir es dem Vorhabenträger 1 und dann dem Überprüfer 2 und der öffentlichen

Debatte 3 überlassen, ob ein Kriterium in der konkreten Ausprägung wichtiger ist als das andere. Das heißt, dass müssen die verbalargumentativ darstellen. Da werden wir jetzt nicht eine Regel produzieren können, die sagt, Kriterium 11 ist 23 Punkte wert und Kriterium 2 ist 46 Punkte wert.

(Dr. Detlef Appel: Das wird verhindert!)

- Ja; das haben wir damit, und dann geben wir die Kriterien hinein, jedes Kriterium für sich auch ein Stück weit quantitativ, aber kein quantitatives Verhältnis untereinander zwischen den Abwägungskriterien, weil wir eben auch die Kompensation unbedingt vermeiden wollen, Schlechtes wird sowieso aufgerechnet gegen Gutes.

Ich würde also sagen, dass wir jetzt auch an den Punkten bleiben. Die Kommentare führen uns nicht dazu, dass wir da jetzt ein anderes Grundsystem haben wollen. Die Kommentare beziehen sich ja alle darauf, dass man sich in ein anderes Grundsystem bewegt, bzw. bezieht sich der 1185 sogar darauf, dass man alles in die Sicherheitsuntersuchungen steckt. Dann haben wir am Schluss nur noch Sicherheitsuntersuchungen und keine Kriterien mehr. Das war ja auch nicht direkt der gewünschte Zustand.

Können wir dann die Einleitung verlassen? - Ja.

Dr. Detlef Appel: In dem nächsten Absatz - -

Vorsitzender Michael Sailer: Sag einmal genau, welcher das ist.

Dr. Detlef Appel: Er beginnt wie folgt:

Die geowissenschaftlichen
Abwägungskriterien sind im
Folgenden als Anforderung
formuliert ...

Vorsitzender Michael Sailer: Ja.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Dr. Detlef Appel: Das kann man zwar so sehen; es wird auch in der Wahrnehmung oft synonym verwendet, als seien die Anforderungen sozusagen das Kriterium. Dann stellt sich aber die Frage: Was ist denn das, was dann als Kriterium formuliert wird?

Es ist nach meinem Verständnis eben nicht so, dass die Kriterien als Anforderung formuliert sind, sondern dass sie bestimmten Anforderungen zugeordnet sind. Zum Beispiel wird Anforderung 1, kein oder langsamer Transport durch Grundwasser im Endlagerniveau, dann durch drei Kriterien hinterlegt, oder diese drei Kriterien sind dem zugeordnet. Es ist aber nicht so, dass sie einfach so formuliert sind. Also, das ist jetzt eher eine stilistische Frage.

Vorsitzender Michael Sailer: Jetzt bring mal das Stilistische im Bericht schriftlich an den Gesetzgeber herüber, der dazu verpflichtet ist, die Kriterien im Gesetz zu fassen, wobei er nicht diese 40 Seiten Platz hat. - Ich sage das an dieser Stelle ein bisschen ironisch. Wir haben bei den Abwägungskriterien ohnehin das Problem, dass wir sie komplizierter formulieren müssen, weil es sachlich gerechtfertigt ist.

(Dr. Detlef Appel: Na klar!)

Die kann man nicht so platt formulieren wie „kein Vulkanismus“; aber wenn jetzt trotzdem die Kriterien per Gesetz festgelegt werden wollen, müssen wir wenigstens etwas hinschreiben. - Jetzt habe ich Herrn Trautmannsheimer als Nächsten gesehen. - Herr Kleemann.

Dr. Ulrich Kleemann: Ja, ich habe einen Formulierungsvorschlag. Wenn man diesen Satz wie folgt formulieren würde, dann hätte man das gelöst:

Die geowissenschaftlichen
Abwägungskriterien sind im
Folgenden in zwölf

Anforderungen und drei
Gewichtungsgruppen bzw.
Gruppen gegliedert.

Man müsste dann aber in dem vorausgehenden Absatz das auch noch einmal konkretisieren und da die Anforderungen auch mit einbringen:

Die günstige geologische
Gesamtsituation ergibt sich nicht
aus der besonders guten Erfüllung
eines einzelnen Kriteriums,
sondern aus der Summe der
Erfüllung aller Kriterien und
Anforderungen.

Vorsitzender Michael Sailer: Das war jetzt noch einmal ein Vorschlag?

Dr. Ulrich Kleemann: Ja.

Vorsitzender Michael Sailer: Kannst du es noch einmal zum Mitschreiben machen, damit wir es dann in der nächsten Version haben?

Dr. Ulrich Kleemann: Also, der Vorschlag wäre, in dem zweiten Absatz, beginnend „Die geowissenschaftlichen Abwägungskriterien ...“ den Satz so zu formulieren:

Die geowissenschaftlichen
Abwägungskriterien sind im
Folgenden in zwölf
Anforderungen ...

- oder elf, je nachdem; das muss dann in eckige Klammern -

... und in drei
Gewichtungsgruppen bzw.
Gruppen gegliedert.

Im Absatz davor sollte der Satz wie folgt lauten:

Die günstige geologische
Gesamtsituation ergibt sich nicht

aus der besonders guten Erfüllung eines einzelnen Kriteriums, sondern aus der Summe der Erfüllung aller Kriterien und Anforderungen.

Vorsitzender Michael Sailer: Ist es herübergekommen? - Gut.

Gibt es noch Weiteres, was wir in der Einleitung präzisieren müssen? - Herr Kern. ###

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Ein Stück weiter, nach der Aufzählung der Anforderungen, würde ich in dem Absatz in der zweiten Zeile das „ab dann“ streichen. Also:

Die geowissenschaftlichen Abwägungskriterien kommen erstmals in Schritt 2 der Phase 1 des Standortauswahlverfahrens zur Anwendung und gelten für den gesamten Abwägungsprozess bis zum Abschluss.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja; das kann man gut wegnehmen.

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Das ist redaktionell.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich würde bitten, weil das kein zeilennummeriertes Dokument ist, so vorzugehen, wie Sie es dann auch gemacht haben. Wenn man die ersten drei Worte des Absatzes vorliest, finden es die anderen sehr schnell. Das sollten wir jetzt immer beim Stellenbezeichnen so machen. - Okay. Noch etwas in dem Abschnitt?

Dann müssen wir in das Anforderungskriterium 1 - - Jetzt bringe ich es auch noch durcheinander. Ihr mit eurer ausgefuzzelten Begrifflichkeit!

Ich rufe jetzt auf den Seiten 25 ff. auf:

Anforderung 1: Kein oder langsamer Transport durch Grundwasser im Endlagerniveau

Das ist jetzt erst einmal - das hatte ich vorhin angekündigt - die vorgelagerte Frage: Ist das ein einfach zu diskutierendes Kriterium oder eines, bei dem wir uns bisher ziemlich auseinanderbewegt haben? - Davon würde ich abhängig machen, wie wir es weiter diskutieren. Deswegen würde ich das jetzt gern wissen: Ist da irgendetwas massiv strittig?

Dr. Detlef Appel: Nach meinem Verständnis und nach meiner Erinnerung war dieses Kriterium hier unter uns in der AG 3 nicht sonderlich strittig. Da mag es Formulierungsdiskussionen gegeben haben; daran kann ich mich jetzt aber nicht genau erinnern. Aber es gab Kommentare sowohl während der Veranstaltung zu den Kriterien als auch online.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja, deswegen haben wir ja die Bemerkungen darin.

Dr. Detlef Appel: Ja. - Deswegen gibt es ja auch den Vorschlag für eine Umformulierung oder eine Neugestaltung dieser Anforderung 1. Das ist die Drucksache AG3-116. Dieser Text würde, wenn das akzeptiert würde, was da steht, oder wenn es mit Änderungen akzeptiert würde, dann das jetzige Kapitel 5.1.1. komplett ersetzen.

Die Anmerkungen, die dazu gekommen sind, bezogen sich im Wesentlichen auf den Aspekt der Diffusion. Die Änderungen zu Diffusion, die ich dann eingefügt habe - einer der Hintergründe war der, dass offensichtlich die Kürzungen, die ja Grundlage der Liste der Abwägungskriterien waren, zu rigide gewesen sind, sodass für einige das nicht wirklich nachvollziehbar war, insbesondere bei Diffusion. Bei den anderen Kriterien hat das keine Schwierigkeiten gegeben, jedenfalls keine, die sich solchen Kommentaren niederschlagen.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Mich hat das dann veranlasst, die Ergänzungen bei Diffusion daraufhin zu überprüfen, ob nicht dann im Sinne der Gleichbehandlung der drei Kriterien, die dazu gehören, Entsprechendes auch bei den vorderen Kriterien erforderlich ist, und ich habe das dann so gemacht. Das heißt, dieses 5.1.1 wäre durch den Text zu 5.1.1 in der Drucksache 116 zu ersetzen.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja. Die Drucksache 116 haben wir ja auch bekommen. Das heißt, der Vorschlag von Herrn Appel, der das ja, glaube ich, schon beim AkEnd kräftig mit formuliert hatte, lautet jetzt aufgrund der Kommentare, dass wir die ganze Textpassage, wie sie jetzt in dem langen Dokument zur Anforderung 1 steht, durch die Textpassage von vier Seiten, die du als Kommissionsdrucksache 116 hineingebracht hast, ersetzen.

Dr. Detlef Appel: Ja.

Vorsitzender Michael Sailer: Das heißt, das eine streichen, das andere hin. Dazu würde ich jetzt um Kommentare bitten, erstens Ersetzen, ja oder nein, und zweitens, falls es an dem appelschen Vorschlag in der Kommissionsdrucksache 116 noch Detailänderungsbedarf gibt, diesen anzumelden. - Ja.

Dr. Ulrich Kleemann: Das ist die Seite 3. Hier gibt es Ausführungen zu der ersatzweisen Einführung des Indikators Gesteinstyp, und da widersprechen die Aussagen zum Kristallingestein dem, was ich bei den Mindestanforderungen als Drucksache 113 eingebracht habe. Das müssen wir noch konsistent machen. Hier steht:

Kristallingestein eignet sich nur
eingeschränkt als Indikator für
geringe Gebirgsdurchlässigkeit ...

Das müsste man noch einmal konsistent machen. Deshalb ist mein Vorschlag, eckige Klammern.

(Dr. Detlef Appel: Wo sind wir jetzt?)

Vorsitzender Michael Sailer: Wir sind in Drucksache 116, habe ich jetzt - -

Dr. Ulrich Kleemann: In Drucksache 116 auf Seite 3. Da sind ja die Ausführungen - -

Vorsitzender Michael Sailer: Verrat einmal, wie der Absatz anfängt, mit welchen vier Worten!

Dr. Ulrich Kleemann: Der Absatz fängt an:

Kristallingestein eignet sich nur
eingeschränkt als Indikator für
geringe Gebirgsdurchlässigkeit ...

Vorsitzender Michael Sailer: Da bin ich aber - - Das ist bei mir auf der Seite 2, also unter der - -

Dr. Ulrich Kleemann: Wir haben doch gerade gesagt, dass wir die interne Anzeige oben berücksichtigen wollen. Von mir aus nehmen wir auch die Seite 2 von 4.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja.

Dr. Ulrich Kleemann: Dann ist es die im Text, auch okay. Da ist es dann der dritte oder vierte Absatz, beginnend mit „Kristallingestein“.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja. - Nur, damit alle auch die gleiche Stelle finden.

Dr. Ulrich Kleemann: Vorschlag, nur eckige Klammer und dann im Hinblick auf Drucksache 113 konsistent machen.

Vorsitzender Michael Sailer: Als Kommentar daran schreiben? - Gut. Gibt es dazu Widerspruch oder andere Vorschläge? Das heißt, wir hätten jetzt hiermit zu der ersten Anforderung beschlossen: Wir streichen den alten Text und ersetzen ihn vollständig durch den Text, den Detlef Appel mit der Kommissionsdrucksache 116 vorgelegt hat. Der Absatz, den wir gerade bezeichnet

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

haben - „Kristallingestein eignet sich nur eingeschränkt ...“ -, kommt in eckige Klammern und kriegt zusätzlich den Kommentar „abgleichen mit ...“. - Ja.

Dr. Klaus-Jürgen Brammer (GNS): Ich bitte um Nachsicht; das ging etwas zu schnell. Ich habe noch einen Punkt, und zwar in der Überschrift: Kein oder langsamer Transport durch Grundwasser im Endlagerniveau. Die Frage, die sich mir stellte, war: Warum Endlagerniveau und nicht einschlusswirksamer Gebirgsbereich? Wir haben ja auch eine Konstellation in den verschiedenen Möglichkeiten für den einschlusswirksamen Gebirgsbereich, wo wir ein Endlager und den einschlusswirksamen Gebirgsbereich in einem anderen Gestein haben. Das heißt, da könnte es eine Differenz geben. Es ist nicht zwingend; man muss nur einmal darüber gesprochen haben.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja, Detlef.

Dr. Detlef Appel: Ich weiß nicht, warum das da steht. Das ist aus einer Vorversion übernommen worden, und ich kann aus dem Stegreif nicht sagen, warum nun da ausgerechnet „Endlagerniveau“ geschrieben wurde oder steht, da wir doch sonst immer den einschlusswirksamen Gebirgsbereich genommen haben.

Vorsitzender Michael Sailer: Aber „im ewG“ wäre richtig nach deiner Auffassung?

Dr. Detlef Appel: Ja.

Vorsitzender Michael Sailer: Also, wenn jetzt alle sagen, die ewG aus dem Schlaf können, „im ewG“ wäre richtig, dann können wir doch die Überschrift ändern.

(Dr. Klaus-Jürgen Brammer [GNS]: Ich habe nichts dagegen!)

Dr. Detlef Appel: Das ist das Einfachste.

Vorsitzender Michael Sailer: Okay; dann ist es hiermit geändert.

Dr. Detlef Appel: Ja.

Vorsitzender Michael Sailer: Also „im einschlusswirksamen Gebirgsbereich“ anstatt „im Endlagerniveau“ als Überschrift. - Herr Kudla. - Entschuldigung, ich habe Herrn Trautmannsheimer vergessen. Ihn hatte ich eigentlich vor Ihnen; tut mir leid.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ich habe nur eine Frage oder Anregung, Tabelle 5.1, Transport durch Grundwasser. Bei Grundwasserangebot fehlt bei „weniger günstig“ ein Wert. Das ist mir nicht ganz einsichtig, warum man da nicht wie in den anderen Bereichen auch größer 10^{-10} schreibt. Hat das irgendeinen Grund?

Dr. Detlef Appel: Ja, 10^{-10} ist die Mindestanforderung. Also, kleiner 10^{-10} ist die Mindestanforderung, die erfüllt sein muss.

Vorsitzender Michael Sailer: Aber dann sollten wir da vielleicht eine Fußnote machen.

Dr. Detlef Appel: Ja, das kann man machen.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ja, das wäre besser.

Vorsitzender Michael Sailer: Das sollten wir machen, denn diese Frage kommt laufend.

(Zustimmung)

Also, da kommt in den leeren Kasten eine Fußnote: Mit Mindestanforderung ist sowieso 10^{-10} gefordert, oder irgend so etwas in dem Stil. - Herr Kudla.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Zur Kommissionsdrucksache 116 Seite 3 unten und Seite 4: Auf Seite 3 unten geht es um den

effektiven Diffusionskoeffizienten, und auf Seite 4 oben ist dann dazu in Bezug auf Tonstein etwas ausgesagt, und auf der Seite 4 in der Mitte ist qualitativ auch noch etwas zu Kristallingestein ausgesagt. Dann frage ich mich natürlich: Warum ist jetzt hier für Salz nichts ausgesagt? Da sollte man einfach noch einen Satz entsprechend aufnehmen, dass der Diffusionskoeffizient bei Salz mehr oder weniger entsprechend gering ist

(Dr. Detlef Appel: Er ist irrelevant!)

und irrelevant ist.

Vorsitzender Michael Sailer: Wer liefert den Satz?

Dr. Detlef Appel: Ich liefere den Satz.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Ja.

Vorsitzender Michael Sailer: Gut. Der müsste halt Richtung Kollegen Alt gehen, weil der nächste Job Folgender ist, damit wir uns da noch einmal richtig verstehen: Bei der nächsten Auflage - 91d wäre das dann - verschwinden alle Kommentare, über die wir hier gesprochen haben, und es steht nur noch der Unterschied zu heute drin. Also, es bleiben nicht alle Markierungen drin, sondern es bleiben nur die Unterschiede zur heutigen Version drin; anderenfalls verlieren wir den Überblick absolut. - Gut.

Jetzt gibt es noch eine weitere Wortmeldung. Auch zu der Anforderung 1 oder zum Vorgehen?

Min Stefan Wenzel: Ja, auch indirekt zu den Durchlässigkeitswerten. Wir haben aber, glaube ich, da noch die eckige Klammer von Herrn Kleemann bei den Mindestanforderungen. Da hatten wir ja auch schon einmal diese Frage diskutiert, weil wir ja an dieser Stelle nicht eine Situation schaffen dürfen, in der praktisch ein Wirtsgestein an einem einzelnen Abwägungskriterium rausfliegt. Das wäre meines

Erachtens völlig unverständlich für den Gesamtprozess und würde auch dem Ziel dieses Gesamtprozesses widersprechen, weil er ja sagt, ergebnisoffene Suche unter Einschluss aller denkbaren Wirtsgesteine, und dann können wir nicht hinten sozusagen über einen kleinen physikalischen Trick einen ganzen Gesteinstyp herauskatapultieren. An dieser Stelle müssen wir noch einmal überlegen oder noch einmal einen Punkt daran machen, um zu klären, wie wir damit umgehen. Man kann ja nicht behaupten, dass es nicht möglich ist, in diesem Gestein nach Stand von Wissenschaft und Technik einen einschlusswirksamen Gebirgsbereich oder einen sicheren Lagerort zu finden und zu schaffen. Wenn man das machen würde, dann müssten wir gleichzeitig auch den Finnen und den Schweden unterstellen: Was ihr da macht, ist überhaupt nicht vertretbar und sicherheitstechnisch problematisch. Das würden wir ja im Moment auch nicht tun, und deswegen dürfen wir jetzt hier nicht einen solchen Haken einbauen.

Da wäre meine Frage noch einmal an Herrn Appel, was er empfehlen würde, wie wir da jetzt vorgehen. Würden Sie jetzt hier unter den Abwägungskriterien noch etwas machen oder unter den Mindestanforderungen?

Dr. Detlef Appel: Erst einmal möchte ich darauf hinweisen, dass wir den Paragraf oder den Absatz auf Seite 2 von 4 vorhin schon einmal hatten. Herr Kleemann hatte darauf hingewiesen, da müsse der Bezug zur Drucksache 113 hergestellt werden und geprüft werden, wie das kompatibel ist.

Aber ich möchte auch darauf hinweisen, dass dieser Absatz, „Kristallingestein eignet sich nur eingeschränkt als Indikator für geringe Gebirgsdurchlässigkeit ...“, sich auf Folgendes bezieht:

Die charakteristische oder für charakteristisch gehaltene Gebirgsdurchlässigkeit eines bestimmten Gesteinstyps ist sozusagen die Bewertungsgröße, und da ist nun einmal die

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Erfahrung, dass bei Kristallingesteinen die Durchlässigkeit oft höher ist. Das heißt aber nicht, dass es ausgeschlossen ist; sondern es heißt lediglich, dass die Wahrscheinlichkeit eine geringere ist, weswegen in Kristallin ja auch andere Sicherheitskonzepte verfolgt werden, in Skandinavien zum Beispiel, und ich denke, im Zusammenhang mit dem Hinweis auf die 113 gibt das auch ein stimmiges Bild. Es ist einfach die Bandbreite bei Kristallin im Hinblick auf die Durchlässigkeitsbeiwerte nicht so eindeutig wie bei Tonstein und bei Salz.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja. - Wer war jetzt zuerst?

Min Stefan Wenzel: Für mich ist da auch eine Frage enthalten.

Dr. Ulrich Kleemann: Noch einmal zum Verständnis: Die Mindestanforderungen sind das schärfere Schwert, was dieses Kriterium angeht, als dieses Abwägungskriterium. Es ist ja nicht so, dass wegen eines Abwägungskriteriums ein Standort rausfliegt, sondern es ist ein Kriterium von vielen, was dann also in die Abwägung einfließt. Die Mindestanforderungen sind einzuhalten; das ist viel schärfer.

Vorsitzender Michael Sailer: Aber das würde jetzt zum Operationalisieren Folgendes heißen: Wenn wir durch die Abwägungskriterien das erste Mal durchmarschiert sind, dann müssen wir auch noch einmal durch die Ausschlusskriterien und die Mindestanforderungen gehen. Das heißt, die Hauptadresse für die Fragestellung ist die Mindestanforderung, und hier beziehen wir uns ja nur in dem einen leeren Kasten und da in der Kompatibilität mit der Drucksache 113 auf das Abstimmen.

Das heißt, die Fußnote muss eigentlich noch einen Kommentar kriegen oder wie auch immer du das hinkriegst, worin steht, man muss das noch einmal rückprüfen, wenn wir durch die Mindestanforderungen durch sind, damit nicht

da der kleine Haken bei den Abwägungskriterien steht und so wirkt, als wenn er die Formulierung der Mindestanforderungen außer Kraft setzt. Ich glaube, so herum müssen wir das jetzt einfach von der Logik her verkoppeln.

Also, das Primäre sind die Mindestanforderungen, und die würden im Zweifel dazu führen, dass bestimmte Standorte rausfliegen, und deswegen müssen wir an der Stelle Mindestanforderungen genauer aufpassen.

Min Stefan Wenzel: Vielleicht noch einmal eine Frage an die Geologen: Dieses Kriterium stammt ja auch noch aus der reinen Salzwelt oder reinen Salzzeit. Wie wäre es, wenn man da jetzt 10^{-8} oder einen anderen Wert nennen würde und dann festlegte, dass sozusagen in Verbindung mit dem Behältersystem und dem entsprechenden Material, das den Behälter umgibt, dieser Beiwert der Mindestdurchlässigkeit erreicht werden muss, sodass man hier nicht von vornherein den Wert nimmt, der praktisch per Definition ein bestimmtes Gestein ausschmeißt?

Dass der Wert logisch nicht ganz begründet ist, zeigt ja die skandinavische Entwicklung, einmal abgesehen davon, ob es möglicherweise solche Gesteinsformationen gibt, auch in Bereichen, wo vielleicht noch nie erkundet wurde, weil da keine Gasvorkommen sind, oder weil man da noch keine Daten hat.

Aber es wird immer ein sehr bedenklicher Punkt sein, wenn wir in den Mindestanforderungen ein solches Kriterium haben, das am Ende ein ganzes Wirtsgestein killt. Das kann ja sein; zwei von den Wirtsgesteinen werden ja am Ende wahrscheinlich nicht infrage kommen. Aber dann darf das nicht an dieser einen Zahl hängen. Das würde wohl niemand verstehen. Dafür ist die Zahl auch nicht gut genug begründet; sie müsste dann noch einmal abgeleitet werden.

Vorsitzender Michael Sailer: Herr Kudla.

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Wir diskutieren ja hier über Konzepte im Salz und im Kristallin. Wo haben wir jetzt eigentlich im Bericht den Abschnitt, in dem wir die verschiedenen Sicherheitskonzepte in Salz, in Tonstein und in Kristallin beschreiben? Ich sehe jetzt noch nicht, wo dieser Abschnitt ist, und das müssen wir machen; ansonsten sind die Ausführungen hier zu den Kriterien nicht komplett verständlich. Das ist Punkt eins.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Punkt zwei noch einmal: Herr Wenzel, wenn die Skandinavier Tonstein oder Salz hätten, dann, bin ich mir sicher, hätten sie auch einen wesentlich geringeren Durchlässigkeitsbeiwert zugrunde gelegt.

(Vereinzelt Lachen)

- Ja.

(Min Stefan Wenzel: Das Argument ist schon 30 Jahre alt!)

- Das ist aber ein Argument, auch wenn es 30 Jahre alt ist. 10^{-8} ist genau um Faktor 100 durchlässiger als 10^{-10} ; es sind zwei volle Zehnerpotenzen.

(Min Stefan Wenzel: Ich habe ja gesagt, am Ende muss man mit allen Barrieren bei dem höheren Wert landen, aber mit allen Barrieren, nicht - -)

Vorsitzender Michael Sailer: Jetzt habe ich - - Waren Sie fertig, Herr Kudla? Dies als Erstes.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Lassen wir es!

Vorsitzender Michael Sailer: Dann ist Herr Brammer dran, Herr Trautmannsheimer und Detlef Appel, und da sind wir jetzt schon mitten

in der Diskussion, die wahrscheinlich bei mehreren Kriterien durchschlägt.

Dr. Klaus-Jürgen Brammer (GNS): Ja, ich will das auch nicht unnötig in die Länge ziehen.

Aber, Herr Wenzel, die Frage ist doch nicht - auch wenn man in die Historie guckt -, hat sich das an irgendeinem Wirtsgestein festgemacht, sondern es ist doch die Grundsatzfrage, die Herr Kudla an dieser Stelle bereits noch einmal deutlich gemacht hat, nämlich die Frage nach dem Grundsatzprinzip des Endlagerkonzeptes: Weise ich dem Wirtsgestein die wesentliche Barrierefunktion zu, oder weise einer technischen Barriere die wesentliche Rückhaltefunktion zu?

Das muss deutlich gemacht werden, und in der Vergangenheit war es zumindest in Deutschland so, dass man auch aufgrund gut geeigneter Wirtsgesteine - damit ist nicht nur Salz gemeint - der geologischen Formation die maßgebliche Rückhaltefunktion zugewiesen hat. Wenn das denn so ist und man sich davon lösen will, spricht nichts dagegen, in einem entsprechenden Kapitel dies ganz deutlich zu machen und dann an dieser Stelle eine Fußnote zu schreiben und diese Ausnahme zu formulieren. Ob das sicherheitsgerichtet ist oder nicht, möchte ich jetzt nicht weiter diskutieren.

Vorsitzender Michael Sailer: Herr Trautmannsheimer.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ich habe auch schon öfter einmal erwähnt oder angemerkt, dass wir dieses Konzept des einschlusswirksamen Gebirgsbereichs favorisieren, würde ich einmal sagen. Da ist doch das Vertrauen viel höher, dass dieser Gebirgsbereich eine Million Jahre den Einschluss der radioaktiven Stoffe gewährleisten kann. Sich auf eine technische Barriere zu verlassen, das macht man meiner Meinung nach nur, wie es Herr Kudla gesagt hat, wenn man nichts anderes hat. So war eigentlich das Verständnis immer,

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

und so müsste man meiner Meinung nach auch diese Optionen voneinander trennen.

Für mich ist ein Konzept, bei dem der Behälter die Hauptbarriere stellt, ein anderes Konzept. Sich auf eine technische Barriere wie einen Behälter zu verlassen, das würde ich nur machen, wie gesagt, wenn man keine andere Option hat. Deshalb, denke ich, sollten wir das trennen.

Wir haben immer gesagt: Es gibt Granit, der eine solch geringe Gebirgsdurchlässigkeit vielleicht erreicht; wir wissen es ja nicht. Das war ja genau der Punkt. Und deshalb haben wir gesagt, wir behandeln diese Wirtsgesteine jetzt alle gleich. Damit haben wir ein einheitliches Konzept.

Für mich ist ein Konzept mit einer Behälterbarriere ein zweites Konzept. Das würde ja auch nicht nur für Granit gelten; für schlechte Tonformationen oder schlechte Salzformationen wäre das ja eventuell auch eine Lösung. Das kann ich ja immer anwenden. Ich denke, das ist ein ganz anderes Konzept, und dieser Problematik muss man sich auch stellen, weil es ja, wie richtig gesagt wurde, in Finnland und Schweden angewendet wird. Aber das muss irgendwo erklärt werden; sonst versteht man das auch nicht.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich würde gerade einmal eine Zwischenbemerkung machen, bevor Detlef Appel und Uli Kleemann dran sind.

Wir müssen das irgendwo erklären - da bin ich voll bei Herrn Kudla -; ich glaube auch, dass wir unter anderem im Behälterkapitel darauf angespielt haben.

(Zustimmung von Dr. Ulrich Kleemann und Dr. Detlef Appel)

Aber, Herr Kudla, falls Sie die Zeit haben - ich weiß nicht, ob es zentral genug ist; wir müssen es schon an einer relativ zentralen Stelle unterbringen - folgende Bitte: Könnten Sie

einfach einmal Kapitel 6 durchschauen? Es muss irgendwo im Kapitel 6 stehen. In diesem Kapitel haben wir die Kriterien, haben wir die Behälter, die Forschung, die Dokumentation und haben wir das Prozesskapitel, also Kapitel 6.3. Ich hoffe nicht, dass Sie es bei der bestmöglichen Sicherheit unterbringen wollen; da ist es wohl nicht so spannend. Ich bitte Sie, einfach durchgucken: Entweder steht es an einer Stelle, die gut ist, aber müsste schöner, deutlicher formuliert sein, oder es steht nirgends, und dann identifizieren Sie bitte eine gute Stelle in den Texten, die jetzt schon da sind, wo es hinpasst, oder sagen Sie, es steht schon vernünftig da.

Also, ich rede gar nicht von Schreiben, sondern nur von qualifiziertem Nachgucken und davon, uns das nächste Mal einen Vorschlag zu machen; denn wenn es nicht gut formuliert ist oder nicht an einer guten Stelle steht, dann müssen wir den Text nachtragen. Aber das entscheiden wir dann mit Ihrer Hilfe auf der nächsten Sitzung.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Nur für die beiden Konzepte für Kristallin, ewG Tonstein und Salz und andere Arten von ewG, die in Kristallin beschrieben sind, ja?

Vorsitzender Michael Sailer: Wir haben festgestellt: Wir müssen da etwas Vernünftiges beschreiben. Sie gucken, ob wir es schon beschrieben haben oder wo eine gute Stelle wäre, um das vernünftig zu beschreiben; wir reden noch gar nicht über den Text, nur über die passende Stelle. Das müssen wir jetzt nicht gemeinsam suchen. Ich würde jetzt lieber wieder, wenn das als Task verstanden ist, Detlef und Uli, nacheinander eure geologischen Wortmeldungen aufrufen.

(Dr. Detlef Appel: Mach du erst, ich habe noch eine andere Sache!)

Dr. Ulrich Kleemann: Ich glaube, wir führen die Diskussion jetzt hier an der falschen Stelle. Wir müssen uns, wenn es um die Mindestanforderungen geht - ich habe das ja

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

vorhin schon gesagt, weil da letztendlich die Musik spielt -, auch mit der Fragestellung auseinandersetzen, welches Endlagerkonzept man zugrunde legt. Hier sind wir jetzt wirklich bei Abwägungskriterien, und da müssen wir nur im Hinterkopf behalten, dass das an anderer Stelle auch noch einmal greift.

Aber noch einmal zur Beruhigung: Über dieses Abwägungskriterium wird also Kristallin hier nicht rausgeschmissen, das auf gar keinen Fall. Zum einen ist das nicht die Funktion von Abwägungskriterien, und zum anderen ist es auch vom Text, so wie es angelegt ist, ganz klar mit dieser Zielrichtung so zu verstehen, dass es eben auch möglich ist.

Ich hatte mich jetzt auch noch einmal zu dem Ablauf gemeldet. Ich fände es nicht gut, wenn man zu Beginn diese unterschiedlichen Konzepte darstellte. Vielmehr wäre mir am Anfang wichtig, dass wir noch einmal den einschlusswirksamen Gebirgsbereich definieren; denn da gibt es ja unterschiedliche Möglichkeiten. Es gibt einmal diesen Fall A nach AkEnd, der eben sagt, Wirtsgestein und einschlusswirksamer Gebirgsbereich sind identisch, und es gibt den Fall B mit der Untergruppe Bb, den wir ja durchaus auch im Auge haben, bei dem der einschlusswirksame Gebirgsbereich eben nicht in dem Wirtsgestein liegt, sondern darüber. Deshalb war auch der Hinweis von Herrn Brammer sehr wichtig, dass eben, wenn wir jetzt hier über die Gebirgsdurchlässigkeit reden, dann natürlich schon der einschlusswirksame Gebirgsbereich gemeint ist und eben nicht das Wirtsgestein. Dann haben wir nämlich automatisch diesen Fall wieder mit drin.

Ich meine auch, dass wir bei den Behältern diese unterschiedlichen Konzepte erwähnt haben, und ich halte es auch von der Logik her für richtig, dass man zunächst einmal sagt: Welche Modellvorstellungen vom einschlusswirksamen Gebirgsbereich haben wir? Was leitet sich daraus an Anforderungen ab, erstens an die Wirtsgesteine und zweitens an die Behälter?

Vom Grundverständnis her - ich glaube, da gibt es Konsens - sind wir ja der Auffassung, dass wir auf die geologische Barriere setzen, dass aber zusätzlich halt eben auch noch ein Behälter eine zusätzliche Barriere schaffen kann, nicht in dem Sinne, dass der Behälter die Barriereeigenschaft des Gesteins ersetzt, aber so, dass eben eine zusätzliche Barriere geschaffen werden kann. Dann sind wir in einer logischen Abfolge: Zunächst kommt erst einmal die Beschreibung, was wir mit einschlusswirksamem Gebirgsbereich meinen, dann folgen die Anforderungen, und zwar sowohl an die Geologie als am Ende auch an die Behälter. So würde ich das gerne aufbauen wollen im Bericht, so ist es derzeit auch angelegt. Was wir aber noch machen müssen, ist halt das mit dem einschlusswirksamen Gebirgsbereich. Das ist uns, glaube ich, bisher noch durchgegangen.

Vorsitzender Michael Sailer: Deswegen hatte ich ja Herrn Kudla auch als eine Zwischenbemerkung darum gebeten, und wir sehen beim nächsten Mal, was wir daraus machen.

Ich würde jetzt nicht gern beliebig intensiv die Kristallin-Diskussion weiterführen. Wir sind eigentlich angetreten, um Abwägungskriterien zu behandeln. Meines Erachtens haben wir hinreichend aus der Diskussion gelernt: Wir müssen aufpassen, dass wir nicht absichtlich oder unabsichtlich Gesteine rausschießen, indem wir Kriterien falsch formulieren, und wir müssen auch noch einmal in sämtliche Überprüfungsschleifen hinein. Aber es nützt uns nichts, wenn wir uns jetzt an dem Kriterium 1 festbeißen.

Ich habe jetzt noch drei Wortmeldungen, und dann würde ich gern - na ja, vier; aber dann ist wirklich Schluss - in das nächste unkritische Kriterium gehen. Ich möchte wenigstens noch eins hinbekommen, weil die nächsten zwei kritisch sind. Ich glaube, Kriterium 4 wäre das nächste. - Also, die vier Wortmeldungen, und dann gehen wir an das nächste Kriterium.

Das ist erst einmal Detlef Appel, dann kommen Stefan Wenzel, Herr Trautmannsheimer und Herr Kern.

Dr. Detlef Appel: Ich habe einige Punkte, die auf Kommentaren beruhen, die auf die Drucksache mit diesem Kriterium hin gekommen sind, einige Hinweise, die meiner Ansicht nach eingebaut werden sollen und die zu kleinen Veränderungen führen - inhaltlich ändert sich nichts daran -, und ich habe selber noch ein paar Punkte, die den Originaltext verändern. Die Frage wäre jetzt, wie wir denn damit umgehen. Ich kann das jetzt schnell vorlesen - -

Vorsitzender Michael Sailer: Darf ich noch einmal nachfragen? Ist das eine Veränderung dessen, was du in der Drucksache 116 geschrieben hast?

Dr. Detlef Appel: Nein. Das bezieht sich auf - - Das sind textliche Änderungen, die an der Aussage nichts ändern. Eines ist eine Verschiebung einer Fußnote um einen Absatz nach hinten, weil es da besser hinpasst.

Vorsitzender Michael Sailer: Auf dem Niveau brauchen wir bis 2020.

Dr. Detlef Appel: Ich wollte nur darauf hinweisen. - Dann darf ich das weitergeben?

Vorsitzender Michael Sailer: Ja.

Dr. Detlef Appel: Gut.

Min Stefan Wenzel: Ich wollte jetzt nur noch einmal festhalten, dass ich an dieser Stelle jetzt mit dem Papier 116 erst einmal so leben kann, mit den Anmerkungen auf die Drucksache 113 und der Anmerkung, dass wir das eben unter den Mindestanforderungen noch einmal sehr genau diskutieren müssen.

Zusätzlich wollte ich noch einmal die Frage in den Raum werfen, die jetzt an dieser Stelle aber nicht diskutiert werden muss: Brauchen wir am

Ende nicht auch ein Abwägungskriterium günstige Rückholbarkeit?

(Dr. Detlef Appel: Was?)

- Günstige Rückholbarkeit/Bergbarkeit/Wiederauffindbarkeit unter der Überschrift Reversibilität und Fehlerkorrekturmöglichkeit. Wir haben das zwar heute in verschiedenen Kapiteln diskutiert, aber immer nur sehr frei von dem, was hinterher an Abwägung zu treffen ist, und möglicherweise würde sich hier ein - was ist das dann? - zwölftes oder dreizehntes Kriterium als sinnvoll erweisen. Das wollte ich nur einmal für alle zum Nachdenken im Hinterkopf anmerken.

Vorsitzender Michael Sailer: Das ist, wenn ich so herumgucke, ein Vorschlag, den wir voll annehmen sollten; das heißt, hinter das xx-Kriterium - wir haben ja schon ein unnummeriertes - kommt ein zweites unnummeriertes. - Kannst du noch einmal genau den Titel sagen, zum Mitschreiben?

Min Stefan Wenzel: Günstige Möglichkeit zur Fehlerkorrektur/Reversibilität, und dann könnte man in Klammern schreiben: Rückholbarkeit, Bergbarkeit, Wiederauffindbarkeit.

Vorsitzender Michael Sailer: Okay. Das steht dann in der nächsten Fassung, ganz hinten erst einmal.

(Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla meldet sich zu Wort)

- Ich habe eigentlich die Rednerliste geschlossen, weil wir über dieses Kriterium, das wir jetzt als Vorschlag haben, dann reden, wenn es ernsthaft ist, an der Stelle, und da können wir auch noch einmal über Ja oder Nein diskutieren. Aber ich würde nicht gern dieses Kriterium weiter diskutieren, sondern ich möchte in der Reihenfolge bleiben. - Herr Trautmannsheimer, Sie waren noch als Zweitletzter dran.

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ich möchte noch auf ein grundsätzliches Problem hinweisen, wenn man die Behälter einbezieht. Natürlich ist es genau richtig, dass man - -

Vorsitzender Michael Sailer: Das ist wieder nicht das, worum es an dieser Stelle geht. Lassen Sie uns das bei den Mindestkriterien machen und bei dem Text.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Das war nur die Antwort auf Herrn Kleemann.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja, ja. Jetzt sagt jeder etwas ein bisschen außerhalb der Spur und noch ein bisschen außerhalb davon, und dann antworten noch zwei, weil es ja auch eine richtige und spannende Diskussion ist, und dann bleiben wir bis Anfang Juni bei der ersten Anforderung innerhalb der Abwägungskriterien.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ja, aber irgendwo müssen wir es ja einmal ausdiskutieren.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja, aber ich habe vorhin ja beschrieben, wo wir das ausdiskutieren. Das diskutieren wir nicht heute und nicht an Anforderung 1 der Abwägungskriterien aus.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Dann wird es aber schwierig, auch diese Kriterien ausdiskutieren.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich sehe es einfach nicht, wenn wir zehnmal die Diskussion an einer gewissen Stelle wieder aufnehmen, die eigentlich woanders hingehört, dass wir dann überhaupt vorwärtskommen. Ich meine, wir können hingehen und Anfang Juni dann sagen, leider ist es uns nicht gelungen, den Teil Abwägungskriterien fertigzumachen.

(Dr. Detlef Appel: Dieses haben wir ja fast fertig!)

- Wir haben eins von zwölf bzw., wenn wir die mit x gekennzeichneten noch nehmen, eins von vierzehn.

(Dr. Detlef Appel: Schluss der Debatte!)

Herr Kern, etwas zum Kristallin oder etwas ganz Konkretes?

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Nein, ich habe noch einen anderen Punkt.

Vorsitzender Michael Sailer: Es gilt nur Anforderung 1; sonst gilt nichts.

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Ich habe noch einen anderen Punkt, und zwar sind in dem Dokument 116 auf Seite 2 einige Punkte genannt, die der AkEnd zwar für wichtig hält, aber zu denen er mangels Information keine Indikatoren abgeleitet hat, unter anderem „auf Dauer ‚trockenes‘ Gestein“. Später bei der Gasverträglichkeit lese ich genau diesen Punkt wieder, und da ist ein Indikator eben für „trockenes“ Gestein entwickelt. Das würde ich gern verstehen, warum es an dieser Stelle nicht geht, aber bei der Gasverträglichkeit dann doch eingeführt wird.

(Zuruf von Dr. Detlef Appel)

- Also, bei der Gasverträglichkeit ist das Kriterium Gasbildung und sind die Wertungsgruppen: günstig - trocken, bedingt günstig - feucht und dicht, weniger günstig - feucht.

Dr. Detlef Appel: Hier bezieht sich „auf Dauer trockenes Gestein“ - - Das steht tatsächlich unter dieser Anforderungsgruppe 1 da, und damit soll lediglich zum Ausdruck gebracht werden - das würde ich jetzt einmal so interpretieren; ich müsste dann noch einmal in den Originaltext gucken -: Wo ein auf Dauer trockenes Gestein ist, gibt es auch keine Wasserbewegung. Die Diskussion ging dann darum, ob man das

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

überhaupt zeigen kann, dass es ein auf Dauer trockenes Gestein gibt.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich würde jetzt einfach vorschlagen, du nimmst die Frage mit und denkst noch ein bisschen darüber nach, und dann könnt ihr euch noch einmal austauschen, und wenn es dann für den Text relevant wird, können wir es hier noch einmal in die AG 3 hineinnehmen.

Zu Anforderung 2 habe ich schon gesagt, dass da am Schluss eine ganze Menge ist. Also, es gehört in den Komplex Deckgebirge im weiteren Sinne, wenn ich das jetzt richtig interpretiere. Da könnten wir noch einmal nur kurz fragen, wie da jetzt der Lösungsweg ist, weil wir ja eigentlich vor vier Wochen oder so ähnlich gesagt hatten, es wäre gut, wenn sich die hannoversche Kleingruppe, wenn ich sie einmal so bezeichnen darf, zusammensetzte, weil wohl alle drei Hauptakteure aus Hannover sind, einen Vorschlag machte oder versuchte, sich anzunähern. Das ist bisher noch nicht bis zum Ende gekommen.

Also, bleibt es jetzt weiter bei der Arbeitsgruppe? Da müssten wir aber nächste Woche, wenn es geht, eine Lösung haben, also in der nächsten Sitzung.

Min Stefan Wenzel: Wir sind gerade wegen der Osterferien von unterschiedlichen Personen etwas in Zeitverzug geraten und sind gerade bei dem Versuch, sehr zeitnah einen Termin abzustimmen. Ob er für die nächste Woche reicht, kann ich im Moment nicht sagen. Bei Herrn Fischer sind zwei Termine abgefragt, ebenso bei Herrn Kanitz; aber die abschließende Rückmeldung ist noch unklar.

Vorsitzender Michael Sailer: Okay. Das heißt, wir würden auch alle Sachen zurückstellen, die erst in der kleinen Gruppe geklärt werden müssen. Also, wir verlassen uns jetzt darauf, dass die Kleingruppe eine Klärung hinbekommt, und deswegen gehen wir in diejenigen Kriterien nicht

hinein, die von der Klärung in der kleinen Gruppe abhängen, weil das doppelte Arbeit wäre. Wir überspringen also Anforderung 2.

Zu Anforderung 3 gibt es auch verschiedene Kommentare. Gehört das jetzt zu dem, was man gut lösen kann, oder gehört es nicht zu denen, die man gut lösen kann? Ich frage einfach einmal die Protagonisten und Protagonistinnen nur nach der Einschätzung: Ist es leicht lösbar, oder debattieren wir drei, vier Stunden, und würde es einen Sinn machen, es erst einmal vorzuklären? - Ja, Frau Rosenbaum.

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Ich denke, wir sollten versuchen, das zu klären. Ich halte das für aussichtsreich.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja. - Dann gehen wir durch die Anforderung 3 durch. Wir sind auf Seite 40 in der Drucksache 91c; es gilt die aufgedruckte Seitenzahl, wohlgemerkt. Ich würde jetzt erst einmal abfragen: Ist der Text, der bis zur gelben Markierung reicht - die gelbe Markierung heißt:

Das Land Schleswig-Holstein hat diesbezüglich ... -,

bis dahin okay, oder gibt es bei dem Text bis dahin, also hinsichtlich der ersten guten halben Seite, irgendwo Probleme? - Das scheint jetzt nicht der Fall zu sein. Dann kommen wir jetzt zu dem Vorschlag, den Sie, Frau Rosenbaum, wahrscheinlich ausgearbeitet haben. Wenn Sie uns noch einmal sagen, was Sie mit dem Ergänzungsvorschlag bewirken wollen, und dann diskutieren wir es und entscheiden uns, ob wir ihn hineinnehmen oder nicht.

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Ja, danke. - Ich muss zunächst einmal klarstellen, dass nicht der komplette in Klammer gesetzte Passus aus schleswig-holsteinischer Feder ist, sondern nur der letzte Satz davon; er beginnt mit folgenden Worten:

Strukturen, die aufgrund ihrer Komplexität mit den verfügbaren Untersuchungsmethoden nicht mit hinreichender Zuverlässigkeit ermittelbar sind, werden ausgeschlossen.

Damit wollten wir das adressieren, was in der nachfolgenden Tabelle 5-7 ganz rechts steht: Die Formulierung „erheblich und/oder nicht zuverlässig erhebbar“ oder darunter „diskontinuierliche, nicht ausreichend genau vorhersagbare räumliche Veränderungen“ - also immer dieses „nicht ausreichend“ - bedeutete für uns nicht „weniger günstig“, sondern das war für uns ein Ausschluss.

Um dies deutlich zu machen, haben wir die Tabelle geändert und dann eben diesen Ausschluss, also diese ganz negative Formulierung, vor die Klammer gezogen und gesagt: Es muss möglich sein, aufgrund einer Nichtbeschreibbarkeit Standorte oder Strukturen auszuschließen. Das steckte dahinter.

Nun ist es natürlich sauberer - das war auch unser erster Vorschlag -, dies als Ausschlusskriterium zu formulieren und dann nur noch zwischen denen abzuwägen, die mindestens „weniger günstig“ sind. Das wäre die sauberere Lösung gewesen, sie hat aber hier keine Zustimmung gefunden.

Ich hätte jetzt noch einen anderen Vorschlag, nämlich nicht den Spaltentext zu ändern, sondern die Überschrift zu ändern, das heißt, in der Tabelle den Spaltentext so zu lassen, dann aber darüber „ungünstig“ zu schreiben. Ich rege an, dass wir so vielleicht bei allen Kriterien vorgehen, die nicht durch eine Mindestanforderung aufgefangen werden. Es gibt ja noch mehr Kriterien, für die es keinen Ausschluss über eine Mindestanforderung gibt, und wir schlagen vor, dass dann die Überschriften in den Tabellen hier „günstig“, „bedingt günstig“ und „ungünstig“ oder zumindest „/ungünstig“ heißen sollen, sodass

wir bei diesen Kriterien dann die Möglichkeit haben, tatsächlich die Grenze zu markieren, ab wann es nicht mehr geht.

Vorsitzender Michael Sailer: Brauchen wir jetzt Kommentare dazu? Wie gesagt, als Ausschlusskriterium haben wir es ja in der Diskussion insgesamt abgelehnt.

(Sabine Rosenbaum [Schleswig-Holstein]:
Ja!)

Das heißt, der jetzige Diskussionsstand heißt: Wir sind hier bei einer Anforderung, also einem Abwägungskriterium, und das heißt, das Abwägungskriterium kann nie dazu führen, dass etwas wegen eines Abwägungskriteriums rausfliegt. Es kann natürlich aber trotzdem in der Abwägung dazu führen, dass man sagt, der Standort ist schon schrecklich, was auch immer das dann heißt. Aber einen automatischen Ausschluss kriegen wir in der Systematik nicht hin, aber sozusagen nicht ein normales Gelb, sondern ein stark blinkendes Gelb, wenn man es einmal bildlich bezeichnen will. So etwas kann man vom Prinzip her machen; anderenfalls würden wir das System verlassen. - Ja.

Dr. Ulrich Kleemann: Ich habe noch eine Verständnisfrage. - Ich habe das jetzt so verstanden, dass die Beschreibbarkeit der geologischen Situation aufgrund der tektonischen Überprägung nicht gegeben ist. Richtig? So lese ich das.

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein):
Aufgrund der Komplexität, wie auch immer sie entstanden ist.

Dr. Ulrich Kleemann: Aufgrund der Komplexität. Dann sind wir aber bei dem Ausschlusskriterium „Störungszonen“. Ich meine, wenn wir hier eine tektonische Überprägung haben, die das Ganze so stark zerblockt, dann sind wir automatisch in einer Störungszone, und da sind wir im Ausschluss. Deshalb sollten wir vielleicht einmal überlegen, ob wir einen Satz bei

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Ausschlusskriterien hineinbringen, weil wir das damit abgedeckt hätten.

Vorsitzender Michael Sailer: Es wäre die Rückfrage an Frau Rosenbaum: Sind Sie jetzt geologisch mit ihm einig, oder haben Sie an andere geologische Situationen gedacht, also keine Störungen, sondern irgendetwas anderes, was tektonisch so überprägt, dass es keine Störung ist, aber trotzdem in die Abwägung hinein muss?

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Wenn wir Salztektunik mit zu tektonisch zählen; aber die Problematik, die darin beinhaltet ist, ist nicht unbedingt eine Störungsproblematik.

(Dr. Ulrich Kleemann: Okay!)

Dr. Detlef Appel: Ich denke auch, dass es etwas anderes ist, auf der einen Seite von Störungen zu reden und hier von Komplexität der Struktur, und darum geht es.

Ich habe da ein inhaltliches Problem, mir vorzustellen, vorher zu wissen, wenn man eine solche wahrscheinlich sehr komplexe Struktur vor sich hat, ob man sie mit den verfügbaren Erkundungsmethoden überhaupt vernünftig erkunden kann. Das setzt ja voraus, dass man schon eine Erfahrung zumindest mit anderen Strukturen hat, die so ähnlich sind. Da ist ein gewisser Widerspruch, eine Erwartungshaltung zu haben, dass man etwas mit bestimmten Methoden nicht kann. Meiner Erfahrung oder meiner Beobachtung nach stimmt das nicht; es würde auf jeden Fall versucht, das so zu tun.

Ich sehe da dieses Problem, selbst wenn ich den Ansatz, den Sie verfolgen wollen, natürlich verstehe; das ist klar. Man will sich nicht dadurch Ungewissheiten aufhalsen, dass man etwas nicht vernünftig erkunden kann. Das ist schon klar.

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Aber wenn Sie den Spaltentext sehen und „erheblich

... oder nicht zuverlässig erhebbar“ lesen - der Spaltentext ist ja nicht von mir -,

(Dr. Detlef Appel: Nein!)

kann man das doch nicht als „weniger günstig“ bezeichnen.

Wir reden über ein Kriterium, das ja keine Gesteinseigenschaft beschreibt - insofern fällt es hier aus der Reihe sowieso ein bisschen heraus -, sondern die Sicherheit der geologischen Aussage adressiert und damit wirklich eine hohe Bedeutung hat.

(Dr. Detlef Appel: Ja!)

Wenn ich sage, ich kann es gar nicht wirklich erheben, dann ist es hier mit „weniger günstig“ und einem Kriterium von vierzehn oder zwölf plus x eigentlich ein bisschen unterbelichtet, und daher würde ich an dieser Stelle mindestens sagen, das ist ungünstig.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich bitte die nächsten, die sich äußern, dies auch zu den konkreten Vorschlägen zu tun, wie wir den Text bzw. die Tabelle ändern, weil wir irgendwie zu einer Lösung kommen müssen, mit der wir alle übereinstimmen.

Herr Kudla hat sich auch gemeldet. Ich weiß jetzt nicht, wer von Ihnen es zuerst war.

(Dr. Detlef Appel: Bestimmt Herr Kudla!)

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Ich bin auch dafür, dass wir hier bei der Spaltenüberschrift in der rechten Spalte „weniger günstig/ungünstig“ schreiben. Wir haben schon in einer der vorangegangenen Sitzungen hier immer das Wort „weniger“ eingefügt, um die Ungünstigkeit noch mehr zu betonen: diskontinuierliche, weniger genau vorhersagbare räumliche Veränderungen. Nach dieser Tabelle - das gilt an sich für die anderen Tabellen auch - taucht hier immer das Wort „günstig“ auf, auch wenn es ein bisschen

abgeschwächt ist. Aber man muss schon einmal sagen, hier ist irgendwo Schluss, und es auch als ungünstig bezeichnen. Ich wäre dafür.

Ich habe noch einen zweiten Punkt, den - -

Vorsitzender Michael Sailer: Können wir den erst einmal klären?

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Ja.

Vorsitzender Michael Sailer: Nachfrage: Sie argumentieren jetzt aufgrund der schleswig-holsteinischen Tabelle?

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Das ist mir früher schon gekommen.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich habe das „aufgrund“ jetzt rein örtlich gemeint, nicht die zeitliche Priorität, weil wir jetzt nur wissen müssen, über welchen Textteil wir diskutieren. Also diskutieren wir jetzt über die ursprüngliche Tabelle 5-7, oder diskutieren wir über den Vorschlag für die Tabelle 5-7, wie ihn Schleswig-Holstein gemacht hat? Ich habe Sie ja eigentlich so verstanden: Sie stimmen über die schleswig-holsteinischen Formulierungen ab und begrüßen auch, dass da „weniger zuverlässig“ und ähnliche Sachen stehen. Oder habe ich Sie falsch verstanden?

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Ja, richtig.

Vorsitzender Michael Sailer: Das heißt, der Vorschlag würde jetzt erst einmal im Raum stehen: Wir nehmen nicht die alte Tabelle, so wie sie ursprünglich im Text stand, sondern die schleswig-holsteinische Tabelle? - Wir müssen das vertexten können, was wir hier diskutieren. Deswegen beharre ich so formal darauf.

Dr. Ulrich Kleemann: Erst einmal grundsätzlich: Ich glaube, darin sind wir uns einig, dass wir kein Problem haben, diese Spaltenüberschrift in „weniger günstig/ungünstig“ oder nur

„ungünstig“ zu ändern. Da bin ich, ehrlich gesagt, leidenschaftslos.

Ich habe jetzt nur bei diesen beiden Tabellen den Unterschied nicht so richtig verstanden. Wenn ich zum Beispiel bei dem ersten Kriterium sehe, räumliche - - Ach nein, das sind jetzt hier verschiedene.

Vorsitzender Michael Sailer: Nein, das ist über dem Seitenumbruch.

Dr. Ulrich Kleemann: Okay. - Da steht im Vorschlag „diskontinuierliche, weniger genau vorhersagbare räumliche Veränderungen“, und im ursprünglichen Text hieß es „diskontinuierliche, nicht ausreichend genau vorhersagbare räumliche Veränderungen“. Wenn es nur darum geht, was ist der Grund?

Vorsitzender Michael Sailer: Das können Sie gleich erläutern.

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Darf ich das noch einmal aufklären? - Das ist schon ziemlich lange her; aber den Vorschlag muss man natürlich insgesamt sehen. Das war zunächst der Versuch, den Spaltentext an die Spaltenüberschrift anzupassen. Also, „weniger günstig“ wäre weniger zuverlässig erhebbar. Das hätte aber zur Folge, dass diejenigen, die nicht ausreichend erhebbar sind, dann ausgeschlossen werden. Das war ja mit dem Satz, der vor die Klammer gezogen war, gemeint. Das heißt, wenn ich diese Tabelle nehme, die schleswig-holsteinische Tabelle, dann brauche ich die Möglichkeit - sie steht im Fließtext -, diejenigen, die noch schlechter beschreibbar sind, auszuschließen.

(Dr. Ulrich Kleemann: Aha!)

Das, was ich jetzt vorgetragen habe, war eine neue Möglichkeit, nicht den Spaltentext zu ändern, sondern die Überschrift in der Spalte.

(Dr. Ulrich Kleemann: Genau!)

Vorsitzender Michael Sailer: Gut.

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Dann nehmen wir aber den ursprünglichen Spaltentext wieder.

Vorsitzender Michael Sailer: Also, zurück, marsch, marsch. Auch der Vorsitzende hat manchmal keinen Durchblick. - Also, noch einmal: Wir bleiben beim ursprünglichen Text, also der ursprünglichen Tabelle, und reden über den Tabellenkopf für die letzte Spalte, und sie soll nicht „weniger günstig“ heißen, sondern „ungünstig“.

Klammer auf, Merkpunkt: Wir müssen das möglicherweise auch noch an anderen Tabellen, bei anderen Anforderungen ändern. Aber wir sind jetzt genau bei dieser Anforderung.

(Dr. Detlef Appel: Schrägstrich, ungünstig, habe ich trotzdem verstanden!)

- Also, einigen wir uns auf Schrägstrich? - Herr Trautmannsheimer.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ich würde es nicht gut finden, wenn wir unterschiedliche Wertungen innerhalb der ganzen Tabellen hätten. Bisher ist es ja immer günstig, bedingt günstig, weniger günstig. Wenn es jetzt unterschiedlich würde, wäre das dann verwirrend; dann kann man es ja gar nicht mehr werten. Wenn wir wieder alles aufs Gleiche setzen, dann ist wieder Ihrer Forderung nicht Genüge getan, dass es immer mehr dem Ausschluss nahekommen solle.

Vorsitzender Michael Sailer: Bitte.

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Mein Vorschlag war, das bei denjenigen Kriterien zu machen, bei denen wir keine Mindestanforderung haben, die dann diese Fälle beschreibt, die noch ungünstiger sind als „weniger günstig“. Dann sind wir wieder in der Systematik.

(Zuruf: Okay!)

Vorsitzender Michael Sailer: Dann würde ich als Klammer, also als Prüfung Folgendes geben: Erstens müssen wir alle zwölf oder zwölf plus x Anforderungen durchgehen, welche jetzt die Bedingung erfüllen, die Frau Rosenbaum gerade genannt hat, und dies systematisch machen. Da würde ich einfach einmal den geologischen Sachverstand des Kollegen Zuarbeiter ein bisschen mitspielen lassen; das müssen wir nicht hier am Tisch mit zwölf Leuten machen.

Zweitens als Merkpunkt für die Ergänzung der Einleitung: Bei der Einleitung, die wir vorhin lange durchdiskutiert haben, wäre es dann wahrscheinlich schlau, einen Satz zu spendieren, wann über der schlechten Spalte das eine und wann das andere darüber steht - die Begründung haben Sie ja schon gesagt -, damit wir das vorne sozusagen noch erklären. - Herr Trautmannsheimer.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ich hielte es für nicht ganz gelungen, wenn wir es so machten, weil das bedeutete, dass wir vier Wertungsgruppen hätten. Bei der einen hätten wir „weniger günstig“ - das wäre praktisch die Wertungsgruppe 3; da würde dann die 4 fehlen -, und bei den anderen, wo wir „günstig“, „bedingt günstig“ und „ungünstig“ hätten, würde dann die Gruppe „weniger günstig“ fehlen. Ich empfinde das als verwirrend, muss ich sagen. Wenn man das vermeiden könnte, wäre es nicht schlecht.

Vorsitzender Michael Sailer: Vorschlag jetzt, da wir es etwas nach 18 Uhr haben: Wir führen das einmal provisorisch durch, gucken es uns beim nächsten Mal an und merken uns Ihre skeptische Anmerkung. Sie dürfen Sie gern beim nächsten Mal noch einmal laut und deutlich aufbringen. Wir gucken uns einfach einmal an, was die Änderung bedeutet, mit einem Blick darüber, und beim nächsten Mal sagen wir dann möglicherweise, zurück, marsch, marsch, oder wir sagen, es kann bleiben. - Okay.

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Jetzt wäre, Frau Rosenbaum, die Frage zu Seite 40, intern aufgedruckt, ob der Vorschlag des Landes Schleswig-Holstein unter der gelb unterlegten Einfügung, die mit „Bei tektonisch überprägten geologischen Einheiten ...“ beginnt, jetzt hinzukommen soll oder ob er sich durch die Diskussion erledigt hat.

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Der ist ja gar nicht von uns eingefügt, sondern nur der letzte Satz, und er hätte sich dann erledigt.

Vorsitzender Michael Sailer: Besteht jemand anders auf dem Rest der Einfügung?

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Ich halte sie schon für ganz hilfreich.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Zu dieser Einfügung: Einen Satz finde ich missverständlich. Beginnend in der dritten Zeile Ihrer Einfügung heißt es:

Salzstrukturen sollten möglichst großräumige Verfaltungen der Schichten mit unterschiedlichen mechanischen und hydraulischen Eigenschaften aufweisen.

Sie meinen aber doch wohl, und richtig muss es heißen:

Salzstrukturen sollten möglichst großräumige Verfaltungen der Schichten ... aufweisen, sofern die Eigenschaften der Schichten mechanisch und hydraulisch unterschiedlich sind.

Wir suchen doch nicht nach Schichten, die möglichst unterschiedliche mechanische Eigenschaften aufweisen. Es muss heißen:

... sofern die mechanischen und hydraulischen Eigenschaften der Schichten unterschiedlich sind.

Nur dann ist es vorteilhaft, wenn die Verfaltungen möglichst großräumig sind.

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Mein Kollege aus Niedersachsen wies mich gerade darauf hin, dass das hier eine Doppelung ist, und das zeigt ja auch, dass der Absatz nicht von mir ist. Er steht ja genauso oben unter dem zweiten Tired oberhalb des gelb markierten Absatzes auch schon.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Da gilt genau das Gleiche.

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Ja.

Vorsitzender Michael Sailer: Also, Ermüdung - - Wir streichen die Dopplung sowieso, und Ihr eigentlicher Satz, der letzte in diesem markierten Teil, hat sich durch die Behandlung der Tabellen erledigt. Also können wir das als behandelt ansehen.

Dann gehen wir in den grün unterlegten Teil:
„Herr Dr. Appel, 27.01.2016

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Wird der Vorschlag jetzt geändert? Ich hatte ja vorgeschlagen - -

Vorsitzender Michael Sailer: Der kommt heraus; mein Resümee war so gemeint: Er entfällt,

(Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Aha!)

erster Teil wegen Doppelung, und zweiter Teil, weil es sich durch die Änderungen in den Tabellenköpfen geändert hat.

(Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Wie bitte?)

- Oder habe ich Sie jetzt missverstanden?

Sabine Rosenbaum (Schleswig-Holstein): Die Doppelung muss natürlich heraus.

(Dr. Ulrich Kleemann: Genau!)

Aber der Absatz, den Herr Kudla eben adressiert, steht ja noch da. Insofern müssen wir über seinen Punkt noch einmal sprechen.

Dr. Ulrich Kleemann: Es geht Herrn Kudla um den Satz. Der ist oben drin, und er war auch in dem Einschub drin.

(Dr. Detlef Appel: Ja, der letzte Satz!)

Vorsitzender Michael Sailer: Ach so.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Dann müssen wir den oben ändern.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja.

(Zustimmung mehrerer Mitglieder der Arbeitsgruppe)

Ja, es stimmt. Bei dem Satz oben sehe ich jetzt erst einmal so als Halblaie ein, was Sie als Änderung vorgeschlagen haben. Wenn jetzt niemand etwas dagegen sagt, muss man den Satz so umbauen, dass er eindeutig das meint, was Sie adressieren wollten. - Okay?

Dr. Ulrich Kleemann: Ich habe jetzt auch noch einmal darüber nachgedacht. Ich weiß nicht, ob diese Änderung dann wirklich Sinn macht, dieses „sofern“. Hier ist ja gemeint, dass möglichst großräumige Verfaltungen beispielsweise dieser Anhydritschichten auftreten, und sie treten ja auf. Es geht also nicht darum, „sofern sie auftreten“, sondern dass diese Schichten großräumig gefaltet sein sollen. Es geht nicht um die Falten des Salzes.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Nicht „sofern sie auftreten“, sondern sofern sie unterschiedliche

mechanische und hydraulische Eigenschaften haben; das hatte ich gesagt.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich wäre jetzt schon dafür, dass wir die Version von Herrn Kudla in die nächste Version aufschreiben, und dann können alle, die wollen, noch einmal vertieft darüber nachdenken.

Ich würde jetzt als Nächstes das grün Unterlegte aufrufen. Da haben wir zwei Fußnoten in Grün, und sie sind ja oft gegeneinander gedacht gewesen.

(Dr. Detlef Appel: In diesem Fall nicht!)

- In diesem Fall nicht. Dann können wir sie sequenziell abarbeiten. Gut. - Dann sind es erst einmal, Detlef, deine anderthalb Zeilen als Fußnote: Bei der Endlagerung hoch radioaktiver Stoffe - -

(Zuruf von Dr. Detlef Appel)

- Willst du noch haben?

Dr. Detlef Appel: Sie ist nicht von mir, sondern ich war sozusagen der Überbringer der frohen Botschaft, dass nun dieses Problem vom Tisch ist. Das war ein Wunsch von Herrn Fischer, weil er die Befürchtung hatte, dass das missverständlich wäre.

Vorsitzender Michael Sailer: Also, sollen wir die Fußnote machen, ja oder nein?

Dr. Detlef Appel: Ja; das war so vereinbart.

Dr. Klaus-Jürgen Brammer (GNS): Das war deswegen nicht gegensätzlich: Wenn wir die Fußnote machen, hat sich der andere grüne Kasten komplett erledigt.

Vorsitzender Michael Sailer: Also, wir machen die Fußnote - hiermit beschlossen -, und das heißt auch, dass der grüne Kasten, über dem

„Herr Dr. Fischer“ steht, auf der Seite 41, intern nummeriert, dann entfällt.

Dr. Klaus-Jürgen Brammer (GNS): Genau.

Vorsitzender Michael Sailer: Gut, dann können wir weitergehen. Die Tabellen haben wir ja schon besprochen und auch geklärt.

Die ESK-Einspielung auf Seite 43 ist ja als Information immer dabei; sie können wir berücksichtigen oder nicht berücksichtigen. Ich lebe da mit einem gespaltenen Bewusstsein als Mitglied in beiden Gremien. - Okay. Dann hätten wir dieses Kriterium - -

(Zuruf von Dr. Detlef Appel)

- Ja; sag, wo.

Dr. Detlef Appel: Das ist die Tabelle 5-7. Da gibt es unter „Eigenschaften im einschlusswirksamen Gebirgsbereich“ eine Bewertungsgröße, die folgendermaßen eingeführt wird: „Für Salzstrukturen (Salzstöcke) gilt:“, und dann kommt unter „günstig“ - „große ovale Salzstrukturen“ und unter „weniger günstig“ - „kleine rundliche ...“.

Vorsitzender Michael Sailer: Das ist die zweitletzte Zeile.

Dr. Detlef Appel: Ja, die zweitletzte Zeile. Dazu gibt es einen Kommentar.

Vorsitzender Michael Sailer: 1024.

Dr. Detlef Appel: Ja, bei mir ist das direkt eingefügt: „auf Grundlage der Ergebnisse d. Proj. INSPEE nicht haltbar“. Wenn das so ist, dann sollte diese Zeile gestrichen werden.

Vorsitzender Michael Sailer: Also, das heißt, das ist so. - Gut, dann streichen wir die Zeile. Wäre das die Schlussfolgerung?

Min Stefan Wenzel: Können Sie das kurz begründen, Herr Bräuer?

Dr. Volkmar Bräuer (BGR): Ja. Das Projekt INSPEE - für diejenigen, die damit nicht familiär sind - ist ein Projekt, das sich mit Salzstöcken oder Salzstrukturen im Hinblick auf die Speicherung von Gas befasst, sagen wir einmal so, von Gas oder Flüssigkeiten. Während dieses Projektes wurden sämtliche Salzstrukturen im norddeutschen Tiefland genauer untersucht.

Diese Hypothese - ich nenne sie einmal Hypothese - haben wir damals im AkEnd ja auch diskutiert, und damals hatten wir aufgrund des Kenntnisstandes den Eindruck, als ob die Hypothese, die hier dargestellt ist, noch gültig ist. Aber durch dieses Projekt INSPEE hat sich herausgestellt, dass es eben nicht mehr so ist. Es gibt viele Salzstrukturen, die dieser Hypothese widersprechen. Insofern kann man es streichen.

(Zustimmung von Sabine Rosenbaum
[Schleswig-Holstein])

Vorsitzender Michael Sailer: Okay. Sind wir damit einverstanden nach der ausführlichen Erklärung?

(Zustimmung von Dr. Detlef Appel)

- Also streichen wir diese zweitletzte Halbzeile oder Ganzzeile für Salzstrukturen, „große ovale ...“ und „kleine rundliche ...“. - Ist klar geworden.

Jetzt machen wir noch ein Kriterium; das ist Seite 43. - Nein, es ist Seite 42; das war ja die Tabelle, die doppelt war, bei der wir jetzt gesagt haben, wir bleiben bei der ursprünglichen. Also, auf Seite 42 wird in der ursprünglichen Tabelle die zweitunterste Zeile ersatzlos gestrichen.

Gut, jetzt machen wir noch eines. Das sieht ganz gut aus, weil nicht viel markiert ist: Anforderung 4. Da schmeißen wir erst einmal die Einfügung mit „ungefähr“ eine Million Jahre

wieder heraus, mit der gleichen Begründung, mit der wir das heute schon einmal gemacht haben.

Dann haben wir eigentlich überhaupt nur einen Kommentar daran stehen, 1117. Mit solchen Kommentaren können wir natürlich überhaupt nichts anfangen. Das wäre der Vorteil gewesen, wenn wir gesagt hätten, wir wenden uns dort den qualitativen Kriterien zu. Dann hätte jeder diese Frage nicht mehr stellen dürfen.

Wir kommen da irgendwo in der Detailtiefe - - Irgendetwas muss der Vorhabenträger und muss das BfE bei der Überprüfung auch noch selbst denken und einstufen; das ist so. - Also, den Kommentar ignorieren wir aus diskutierte Grund.

Frage: Müssen wir noch etwas anderes in dieser Anforderung 4 ändern? Das scheint nicht der Fall zu sein.

Dann stelle ich einmal folgende Frage: Die Anforderung 5, Günstige gebirgsmechanische Voraussetzungen, sieht eigentlich auch gut aus, abgesehen davon, dass sie viele Kommentare gekriegt hat. Das beginnt auf der Seite 48. Wäre ohne die Kommentare aus der Online-Kommentierung noch etwas dazu zu sagen? Wenn da nichts zu sagen wäre, dann könnten wir uns noch einmal kurz der Durchsicht der Kommentare zuwenden. - Ja.

Dr. Detlef Appel: Es gibt ja einige Kommentare, die sich auf die Abbildungen beziehen. Ich habe daraufhin, als dies sichtbar wurde, mit Herrn Lux gesprochen und ihn gefragt, wie er das denn sieht. Er sagt, diese Abbildungen seien seiner Meinung nach immer noch gültig im Hinblick auf eine erste Orientierung im Hinblick auf Bereiche, für die kein Ausbau vorgesehen ist, insbesondere bei Tonstein; das ist ja immer das besonders Kritische. Man könnte in einem Satz einfügen, dass sie für eine orientierende Einschätzung geeignet oder vorgesehen sind, aber nicht mehr. Die eigentliche Einschätzung muss dann

aufgrund von Untersuchungsergebnissen erfolgen.

Vorsitzender Michael Sailer: Da gibt es eine gute Stelle. Wenn man auf Seite 49 geht, ganz unten ist dafür genau der Bezug: „(s. Abbildung 5-4 u. 5-5)“. Da setzen wir einen Satz dahinter. Wenn du ihn gerade einmal grob formulierst! Diese Abbildungen sind lediglich für eine erste Einschätzung verwendbar.

Dr. Detlef Appel: Ja.

Vorsitzender Michael Sailer: Gut.

Dr. Detlef Appel: Wenn mir etwas Besseres einfällt, dann sage ich es noch.

(Dr. Ulrich Kleemann: Sollen wir sagen, qualitativ?)

- Es ist ja halbwegs quantitativ.

Vorsitzender Michael Sailer: Es ist schon mehr als qualitativ. - Also, das heißt, „sind nur für eine erste Einschätzung gebrauchbar“, wäre die Beschreibung, die wir jetzt hierhin setzen. - Jetzt nächster Punkt.

Min Stefan Wenzel: Wenn man die Tabelle jetzt liest, dann bezieht sie sich auf Ton, wenn ich es richtig verstehe.

(Zuruf: Nein!)

Sie sagt, dass es nur unterhalb von etwa 600 bis 800 m günstige Möglichkeiten zur Endlagerung gibt, tiefer nicht. - Ich bin in der Abbildung 5-4. In der Legende steht nicht ausdrücklich, was der blaue Strich sagt und was der gestrichelte Strich sagt. Aber er setzt sozusagen den Gebirgsdruck ins Verhältnis zur Tiefe, und wenn man das richtig liest, ist sozusagen alles tiefer als 600 m bei dem niedrigeren Gebirgsdruck und 800 m bei dem höheren Gebirgsdruck weniger günstig oder bedingt günstig, jedenfalls nicht mehr günstig.

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

Lese ich das richtig? - Wer hat das hier
hineingebracht? Was hilft uns das?

Vorsitzender Michael Sailer: Ja.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Hier ist die
Gebirgsdruckfestigkeit über der Teufe
aufgetragen. Das heißt, da ist die einaxiale
Druckfestigkeit aufgetragen gegenüber der Teufe.
Dass es die einaxiale Druckfestigkeit ist, kann
man an dem „Sigma 1D“ erkennen, das hier in
diesem Ausdruck gerade noch lesbar ist. Das
heißt hier zum Beispiel, in 800 m Tiefe braucht
man mindestens eine minimale einaxiale
Gebirgsdruckfestigkeit von etwa 27 MPa. Das ist
also eine Anforderung an die Festigkeit des
Gesteins.

Herr Appel, ich hatte bei der Fachkonferenz auch
mit Herrn Lux gesprochen. Er sagte mir dabei,
dass diese Tabellen eher etwas zu günstig sind.
Man sollte da schon noch einmal hineinschauen,
unter welchen Randbedingungen sie eigentlich
tatsächlich berechnet worden sind. - Ich würde
vorschlagen, dass wir vielleicht erst bei der
nächsten Sitzung entscheiden, ob wir die
Diagramme hier so hineinnehmen.

(Dr. Ulrich Kleemann: Wo liegen denn die
Werte für ... (akustisch unverständlich))

Vorsitzender Michael Sailer: Ich würde an
dieser Stelle einmal vorläufig als Lösung
vorschlagen: Wir bringen die beiden
Diagramme in eckige Klammern, auch den
neu formulierten Satz und den Satz, an den
wir es angehängt haben, der direkt auf
die - - Nein, da müssen wir nur die
Abbildung in eckige Klammern setzen.

Ich stelle die Frage, die wir auch noch
beantworten sollten; damit müssen wir nicht bis
zum nächsten Mal warten: Brauchen wir in
Anbetracht dessen, dass das ein
Abwägungskriterium werden soll, das ins Gesetz
gehört, Diagramme, die eh nur zur groben
Orientierung dienen? Können wir also nicht das,

was wir jetzt in eckige Klammern gesetzt haben,
sowieso streichen, weil es ja nur ein Hilfsmittel
für Vorhabenträger ist, nach welchen
Diagrammen er in der zweiten Woche der
Bearbeitung gucken soll, und weil er
offensichtlich in der vierten Woche der
Bearbeitung sowieso selbst rechnen muss?

Den Vorschlag würde ich jetzt erst einmal im
Raum stehen lassen, wenn niemand anders
dagegen plädiert, die beiden Zeichnungen und
die Verweise auf die Zeichnungen und auf
zugehörige Literaturangaben und so
herauszunehmen.

(Dr. Ulrich Kleemann: Ja! - Prof. Dr.-Ing.
Wolfram Kudla nickt)

- Ich sehe breites Nicken dazu. - Herr Kudla,
hatte ich Sie unterbrochen, oder waren Sie fertig?

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Kudla: Nein, das passt.

Vorsitzender Michael Sailer: Gut. - Dann ist
Stefan Wenzel dran.

Min Stefan Wenzel: Ja, das war eigentlich mein
Hinweis.

Vorsitzender Michael Sailer: Ach so. Also hat
sich jetzt damit alles erledigt?

Ich habe jetzt keine Wortmeldungen mehr zu
Anforderung 5. - Ja.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ich
habe noch eine Frage zu den Diagrammen; das
wurde vorher schon angesprochen. Bedingt
günstig ist, so wie ich es verstehe, der Bereich
zwischen der gestrichelten und der
durchgezogenen Linie?

Vorsitzender Michael Sailer: Aber wir haben die
ja jetzt rausgeschmissen. Ich habe es so gelesen,
wie Sie es eben sagen; aber das interessiert jetzt
nur noch historisch.

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ich dachte, es wäre in eckige Klammern. Sie wollten es nicht rausschmeißen?

Vorsitzender Michael Sailer: Ich habe in zwei Stufen innerhalb von zwei Minuten gewechselt. Eckige Klammern waren mein erster Vorschlag; mein zweiter Vorschlag war, zu streichen, und nachdem alle genickt haben, bin ich jetzt bei meinem zweiten Vorschlag, dass wir nicht in ein Kriterium noch irgendwie die Kochanleitung dazuschreiben müssen. Damit wären die Diagramme weg. - Herr Kern.

Dr. Axel Kern (Baden-Württemberg): Das bedeutet aber, dass auch die anschließende Tabelle rausfliegt, weil sie auf die Graphen Bezug nimmt.

(Sabine Rosenbaum [Schleswig-Holstein]:
Ja!)

Vorsitzender Michael Sailer: Ist das okay, oder ist das nicht okay?

(Dr. Detlef Appel: Ja, ja, klar! Hat ja Bezug zu den Abbildungen! Ja!)

Ich stelle mir gerade so den Gesetzestext vor und stelle mir den Kollegen Gaßner vor, wenn er versucht, da kurz und knackig zu formulieren.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Das heißt, die Tabelle muss aufgrund der Gesamtstreichlogik auch heraus.

(Dr. Ulrich Kleemann: Vielleicht doch noch einmal in eckige Klammern, ehe wir jetzt einen Schnellschuss machen!)

- Worum?

(Dr. Detlef Appel: Um Abbildung und Tabelle!)

- Also streichen wir jetzt nur mit den eckigen Klammern. Herr Trautmannsheimer, wir klären aber die Interpretation der Diagramme erst dann, wenn wir beschlossen haben, dass wir das in den eckigen Klammern drin lassen. Das würde Zeit sparen, oder?

Dr. Markus Trautmannsheimer (Bayern): Ja, sehr gut. - Ich wollte bloß sagen: Wenn man das herausstriche, würde das dann auch wieder die Logik durchbrechen, weil wir bei jedem Kriterium eine Tabelle dabei haben, und dann hätten wir dort keine dabei. Das wollte ich nur noch sagen.

Vorsitzender Michael Sailer: Ja. - Stefan Wenzel.

Min Stefan Wenzel: Es ist aber richtig, dass das nur auf Ton bezogen ist, nicht?

(Zuruf)

- Na ja, „nicht bis gering kriechfähigem ... Materialverhalten“. Bei Salz spricht man eher von einer höheren Kriechfähigkeit, und für Granit gilt es auch nicht. Es schränkt sozusagen mit diesen Tabellen, die für einen Gesetzestext extrem unüblich wären - -

(Lachen des Vorsitzenden)

Wahrscheinlich würde man da noch deutlichere Worte hören. Da müsste man sich jetzt eigentlich einmal das Gutachten angucken, das dahinterliegt: Woher stammen die Daten? Wie sind sie erhoben worden? Von wann ist das?

Ich glaube, man wird es hinterher wieder heranziehen; aber es gehört nicht in den Gesetzestext.

Vorsitzender Michael Sailer: Ich würde jetzt bei dem Vorschlag bleiben, damit alle beruhigt sind: Wir machen eckige Klammern hin, sind uns aber eigentlich einig, dass es raus gehört, und an die eckigen Klammern machen wir von mir noch aus

Kommission
Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe
gemäß § 3 Standortauswahlgesetz

Arbeitsgruppe 3
Entscheidungskriterien sowie Kriterien für
Fehlerkorrekturen

einen Kommentar hin: Sieben Nächte, acht
Nächte darüber schlafen. - Ist das okay?

(Zustimmung)

Jetzt haben wir auch die Marke halb sieben
ziemlich exakt, und haben ein Kriterium bzw.
eine Anforderung noch abgeschlossen.

Ich bedanke mich nach dem stressigen Tag dafür,
dass wir trotzdem noch einmal die fast vier
Stunden gut nutzen konnten; wir sind durchaus
ein Stück vorangekommen.

(Dr. Detlef Appel: Man muss dich nur ein
bisschen fordern!)

Ich wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg
oder Weg in die Übernachtung, und dann
machen wir morgen früh um halb zehn
weiter. - Vielen Dank noch einmal.

(Beifall - Schluss der Sitzung: 18:30 Uhr)

Die Vorsitzenden

Michael Sailer

Prof. Dr. Armin Grunwald